



Batschkaer Spuren

Ungarndeutsche Nachrichten aus Baje/Baja

Nr. 62
Dezember 2020
Jahrgang 16



Foto: ManFred

*So kann Schule Spaß machen!!!
Treppenaufschriften in der Grundschule des Ungarndeutschen Bildungszentrums*

Advent in Baje 2020



Fotos: HeLi

Landeslehrpfad***Landeslehrpfad der Ungarndeutschen in Baja/Baja******Dem Ungarndeutschtum ein ewiges Denkmal gesetzt: Der neue ungarndeutsche Landeslehrpfad der LdU-Vollversammlung vorgestellt***

Mit einer besonderen Präsentation nahm die jüngste Tagung der Vollversammlung der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen ihren Anlauf: Am Vormittag des 26. September boten Experten Prof. Dr. Maria Erb und Alfred Manz die erste offizielle, wegen dem unangenehmen Wetter jedoch nur virtuelle Führung durch den Landeslehrpfad der Ungarndeutschen an. Der aus acht Stationen bestehende thematische Weg mit dem Motto „Vergangenheit hat Zukunft“ befindet sich auf dem Gelände des Ungarndeutschen Bildungszentrums Baja. Gestärkt durch mannigfache Informationen und Kuriosa über Geschichte, Kultur und Sprache der Deutschen in Ungarn tagte anschließend das höchste Gremium der LdU in der Aula des UBZ, um über Aktuelles und Zukünftiges zu diskutieren.

Wegen der Corona-Krise musste die für den Frühling eingeplante feierliche Übergabe des vom Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat finanzierten Landeslehrpfades abgesagt werden. Schon bald soll es stattdessen zu einer außerordentlichen Online-Übergabe kommen, bis dorthin waren die LdU-Vollversammlungsmitglieder und einige eingeladenen Gäste die allerersten, die den exzellenten thematischen Weg mit einer professionellen Führung kennenlernen durften. „Das Evangelium vom Johannes beginnt damit: Am Anfang war das Wort. Die Geschichte des Landeslehrpfades beginnt mit dem Satz: Am Anfang war die Schachtel“, verwies Expertin Maria Erb (ELTE Ungarndeutsche Forschungszentrum) humorvoll darauf, dass das neueste Projekt der LdU auf dem Gelände des Ungarndeutschen Bildungszentrums Baja, um den unlängst

erbauten, eindrucksvollen, eine maßgetreue Ulmer Schachtel formenden Beschäftigungsraum errichtet wurde. Sie und eine Handvoll Kollegen – Maria Frey (Valeria-Koch-Bildungszentrum), Theresia Szauter, Alfred Manz und Josef Emmert (UBZ), Ibolya Hock-Engländer und Ibolya Sax (LdU), sowie Kristina Szeiberling-Pánovics (PTI Communications) – riefen den Landeslehrpfad ins Leben. Grafikerinnen: Anna Ivanov und Szonja Ferling.

Der mit Informationsschildern, interaktiven Elementen und einem Begleitheft versehene thematische Weg erzählt anhand des Leitmotivs „Gemeinschaft“ über Ansiedlung, traditionelle Funktionen der Familie, Zusammenleben in einer Dorfgemeinschaft, Lebensunterhalt, Muttersprache, Religionsgemeinschaften und moderne Gemeinschaftsformen der ungarndeutschen Volksgruppe, sowie über zukunftsweisende Wege für eine nachhaltige Traditionspflege und ungarndeutsche Identität.

„Als uns die Idee kam, einen Landeslehrpfad zu erstellen, habe ich es nicht einmal geahnt, mit welcher enormen Arbeit das verbunden sein wird. Er ist aber fantastisch geworden, wir haben damit dem Ungarndeutschtum ein ewiges Denkmal gesetzt“, unterstrich in ihrer Ansprache LdU-Chefin Ibolya Hock-Engländer, die die Teammitglieder mit ganz besonderen Dankesworten überraschte: Sie widmete je eine der acht Stationen – jeweils die, welche ihren Empfindungen nach am besten zur gegebenen Person passt – den einzelnen Experten des Teams. Mit rührenden, sehr persönlichen Worten überreichte sie als Dankeschön kleine Geschenke.

Quelle: www.ldu.hu

Den ersten Kurzfilm über den Landeslehrpfad kann man auch im Internet sehen:
<https://www.youtube.com/watch?v=5-VZA72VF6c>

In jeder Nummer der Batschkaer Spuren stellen wir unseren Lesern eine Station vor.

Der Lehrpfad besteht aus acht Stationen und zu jeder Station gehören eine zweisprachige Tafel, Installationen und Gegenstände im Umfeld sowie ein Begleitheft. Informationen werden also zum gleichen Thema auf drei verschiedene Weise vermittelt.

Das Motto des Landeslehrpfades ist „Vergangenheit hat Zukunft“ und in diesem Sinne werden die Gemeinschaften der Ungarndeutschen in den Mittelpunkt gestellt, denn diese können zum Erhalt unserer Sprache, Identität und Kultur am besten beitragen.

Station 1: Von dannen



Die erste Station trägt den Titel **Von dannen** und behandelt das Thema der Gemeinschaftsbildung, die Ansiedlung. An der Tafel sehen wir im Mittelpunkt das Ansiedlungsdenkmal in Wudigess/Budakeszi nachgezeichnet. Eine Familie, Vater, Mutter und ein Kind wurden abgebildet, sie treten aus ihrer alten Gemeinschaft raus und hinterlassen eine Lücke, aber sie blicken zuversichtlich in die Zukunft. Links und rechts die beiden Fragen „Was haben sie zurückgelassen?“ und „Was haben sie sich erhofft?“ und die dazu gehörenden Aufzählungen informieren über die Situation der Kolonisten, die in der Hoffnung auf bessere Lebensbedingungen ihre alte Heimat verlassen und ihr Glück in dem Ungewissen gesucht haben.

Darauf weist auch der Sachtext an der Tafel hin, der die nötigen Hintergrundinformationen liefert:

„Im 18. Jahrhundert verließen Zehntausende ihre Heimat in den deutschen Territorialstaaten und siedelten sich in den von den Türken zurückeroberten und entvölkerten Gebieten Ungarns an. In der Hoffnung auf ein besseres Auskommen wagten sie den Schritt ins Unbekannte und Ungewisse. Eine mutige Entscheidung, denn sie bedeutete zugleich den Verlust des vertrauten sozialen und kulturellen Umfeldes.“

Diese Siedler und ihre Nachkommen werden von den mitlebenden Ethnien mit einer Sammelbezeichnung „Schwaben“ genannt: eine Fremdbezeichnung, die auch zur Eigenbezeichnung wurde.“

Auch das Zitat von dem ungarndeutschen Dichter Robert Becker hilft dem Betrachter sich in die damalige Situation zu versetzen:

**„mit Hoffnung schwer beladen
die Seele tief gerührt
so zogen sie gen Süden
vom Kreuze angeführt
Robert Becker: Ungarndeutsche Ballade**

Im Heft findet man Auszüge aus Kolonistenbriefen, die in das Schicksal der Ansiedler Einblicke gewinnen lassen. Man kann quasi das Gesicht einzelner Personen kennenlernen, indem man über ihre Gefühle, Freuden und Ängste erfährt.

**„wenn es so gut gegangen, als wie mir
in meinem lieben Geburtsort, dann
wird es auch schwerlich vergessen.
Da brachte ich mein Kind und Jünglings-
Leben, mein bestes auf dieser
Welt, in der größten Freude und Vergnügen**

und Unschuld zu. ... wann ich mit meiner Familie in Duchroth das besitzen könnte, was ich hier besitze, ich würde keinen Augenblick anstehen, dahin zurück zu ziehen. (1832)“

Als Installation dient eine in Originalgröße nachgebaute Ulmer Schachtel namens *Hoffnung*, mit der ja Tausende Kolonisten auf der Donau nach Ungarn gewandert sind



Vor dem Eingang der Schachtel sieht man so genannte Stolpersteine mit konkreten Namen und Daten der Kolonisten. Darauf stehen die Jahreszahl der Ansiedlung und die

Herkunftsortschaften auf deutschem Gebiet sowie die Siedlungsorte in Ungarn. Die Gesamtheit der Herkunftsorte zeigt die Herkunftsgebiete, woher die Vorfahren der Ungarndeutschen kamen und auf welchen Gebieten sie sich angesiedelt haben.



am

Baje

Verschleppung, Zwangsarbeit – pietätvolle Gedenkfeier in Baje

„Das Vermächtnis der Toten der Weltkriege ist uns Verpflichtung und Aufforderung zugleich, uns für Frieden und Menschenrechte mit allen Kräften einzusetzen“

Zu Allerheiligen veranstaltete die Deutsche Selbstverwaltung Baje eine vertraute Gedenkfeier am St.-Imre-Platz, vor der Gedenktafel an die Opfer von „Malenki Robot“ an der Wand des Gymnasiums III. Béla. Die Deutsche Selbstverwaltung legt immer großen Wert darauf, der Opfer von „Malenkij Robot“ zu gedenken, auf die Grausamkeiten der Vergangenheit und die Wichtigkeit des Gedenkens aufmerksam zu machen. Inschrift der Gedenktafel: „Zum Gedenken an die ungarndeutschen Opfer aus der Batschka, die im Jahre 1945 zur Zwangsarbeit „malenki-robot“ in die Sowjetunion verschleppt wurden.“ Das Programm begann mit der Platzmusik der Wemender Blaskapelle unter der Leitung des Kapellmeisters Johann Hahn.



Nach der ungarndeutschen und der ungarischen Hymne erinnerten die Schülerinnen und Schüler des Ungarndeutschen Bildungszentrums unter der Leitung ihres Lehrers Alfred Manz, Mitglied der Deutschen Selbstverwaltung der Stadt Baje, mit Gedichten und Textbeiträgen an die traurigen Ereignisse vor 75 Jahren. Unter der musikalischen Begleitung von Josef Emmert sang das Wemender Gesangsduo Flora Tillmann und Dorina Ravasz.



Vor 75 Jahren begann die Mobilisierung der deutschen arbeitsfähigen Personen. Die Heimsuchung war eine tragische

Periode in der Geschichte unserer Volksgruppe. „Malenki Robot“ bedeutete eine mehrjährige Zwangsarbeit in der Sowjetunion.



„Verschleppt in unsren schönsten Jahren, mussten wir nach Russland fahren.“



Wegen der menschenunwürdigen Verpflegungs- und Unterkunftsverhältnisse, Kälte, der miserablen medizinischen Versorgung hat von 65000 bis 66000 aus Ungarn verschleppten Deutschen etwa ein Drittel sein Leben verloren.



„Das Leben unerträglich, Männer, Frauen sterben täglich.“

Die Überlebenden durften nach undenkbar schweren Jahren mit seelischen und körperlichen Schäden wieder heimkehren. Viele wurden für ihr ganzes Leben völlig oder teilweise arbeitsunfähig und gänzlich konnten die Wunden nie heilen.

„Doch endlich fuhren wir nach Haus,
und fragten, wo ist unser Haus.
Wir standen wie angefroren,
auch die Heimat ging verloren.“



Als Erinnerung an die verschleppten, verstorbenen Opfer haben die Teilnehmer der Gedenkfeier Kerzen angezündet. Der Batschka Deutsche Kulturverein, die Deutsche Selbstverwaltung der Stadt, das Ungarndeutsche Bildungszentrum, die Deutschen Selbstverwaltungen von Almasch und Gara sowie der Kulturverein der Waschkuter Deutschen legten ihre Kränze nieder. Zum Schluss der Feier beteten die Anwesenden ein Vaterunser für die unschuldigen, verstorbenen Opfer. Am römisch-katholischen Gedenktag Allerheiligen zelebrierte für alle Verstorbenen Pfarrer Matthias Schindler in der Innerstädtischen Kirche eine innige deutschsprachige Messe.

HeLi



AKuFF

20 Jahre AKuFF

In diesen Tagen hätte das große Jubiläumsfest vom *Arbeitskreis Ungarndeutscher Familienforscher* in Baje stattgefunden, mit Vorträgen und zahlreichen Programmen. Wir fragten AKuFF-Vorsitzenden Kornel Pencz über die vergangenen 20 Jahre.

Mit welchen Gefühlen blicken Sie auf die 20 Jahre zurück?

Ich bin total überrascht, dass 20 Jahre so schnell vergangen sind. Das war eine wunderbare Epoche. Wir waren heißköpfige junge Menschen, als wir den Verein gegründet haben, und jetzt sind wir näher zu 50 als zu 40. Ich kann sagen, AKuFF ist eine Erfolgsgeschichte. Wir hatten für dieses Jahre sehr viel vor, da kam aber die Pandemie! Unser Frühlingstreffen konnten wir erst im September in Kier veranstalten. Unser größtes Ereignis wäre am 7. November in Baje das Jubiläumsfest mit österreichischen und deutschen Partnern, das musste abgesagt werden.

Wie viele Mitglieder zählt der Verein jetzt?

Das ist immer schwer zu sagen. Auf der Liste stehen schon über 220 Namen, aber da sind alle mit dabei, die seit dem Anfang beigetreten sind. Wir haben mit 001 angefangen, ich bin Nr. 007 – aber das ist ein Zufall, die ersten waren in alphabetischer Reihenfolge. Leider sind einige gestorben, manche sind auch ausgetreten. Ich würde sagen, wir haben etwa 150 Mitglieder aus ganz Ungarn.

Welche Altersgruppe macht bei AKuFF mit?

Das ist immer noch nicht so erfreulich, wie ich es haben möchte. Es ist natürlich sehr schön, dass wir relativ viele alte Mitglieder haben, das ist glaub ich typisch für alle ungarndeutschen Vereine. Ich würde mich freuen, wenn noch mehr Jugendliche zu uns kommen würden. Sie haben vielleicht noch kein Interesse für Familienforschung, das kommt mit der Zeit. Neuerdings haben wir viele Mitglieder, die in ihren 40er, 50er Jahren sind. Unser Durchschnittsalter liegt zwischen 50 und 60.

Hat sich die Arbeit des Vereins in den 20 Jahren verändert?

Wir hatten vor, verschiedene Datenbanken zu schaffen und viele Bücher herauszugeben, das gelang nicht ganz so. Wir haben 6 Familien-Bücher herausgegeben, also von Mitgliedern verfasst, wir haben über 40 Ausgaben unseres Vereinsblattes – AKuFF-Bote – herausgegeben, das für Mitglieder gedacht ist. Aber es kommt auch in verschiedene Bibliotheken, also ist es für jedermann erreichbar. Das ist unsere Stärke. Das ist ein Forum, wo man seine Forschungsergebnisse publizieren kann. Was ziemlich neu und überraschend erfolgreich ist, eine Facebook-Gruppe für solche Menschen, die Interesse haben, auch wenn sie nicht Mitglieder bei uns sein wollen. Das sind

über 200 Leute in der Gruppe und ich kann sagen, es kommen ganz interessante Anfragen und ganz tolle Antworten, ich glaube, das ist auch eine Erfolgsgeschichte.

Haben sich die Fragen der Mitglieder bezüglich Stammbäume verändert?

Die Fragen sind im Grunde genommen dieselben geblieben. Hier sind Menschen, die mit der Familienforschung früher gar nichts zu tun hatten, sie möchten einen Anstoß kriegen, wie sie das machen sollen. Also die erste Frage ist immer, wie ich damit anfangen soll. Die Antworten sind jetzt anders geworden, man kann schon viel besser online forschen. Ganz viele Matrikelbücher sind schon online, Österreich ist vollständig online, viele deutsche Bistümer auch, und die Webseite der Mormonen ist auch immer besser indexiert. Mein Ratschlag, man muss nicht mehr ins Archiv oder zum Pfarrer gehen, sondern einfach mit Computer forschen. Was relativ häufig ist, und früher nicht so oft vorkam, Hilfe bei Entzifferungen, wie man die alte Schrift lesen soll. Das wird zum Beispiel in unserer Facebook-Gruppe online gestellt, und da gibt es immer jemanden, der helfen kann.

Wie ist die Zusammenarbeit mit den Österreichern und mit den Deutschen?

Der *Arbeitskreis donauschwäbischer Familienforscher* (AKdFF) mit Sitz in Sindelfingen war unser Vorbild. Viele von uns kannten den AKdFF. Aber wir mussten hier einen Verein gründen. Wir machen eigentlich dasselbe wie sie, es gibt viele Doppelmitgliedschaften. Es gibt auch Verknüpfungspunkte: der Unterschied ist, dass sie Deutsche sind, die aus Ungarn vertrieben wurden. Mit *Familie Austria* haben wir auch gute Kontakte, ich wurde da Mitglied und habe entdeckt, dass da ganz interessante Datenbanken vorhanden sind und auch ein reges Forum für Forschungsfragen im Internet. Ein Teil der Ungarndeutschen stammt aus dem Gebiet des heutigen Österreichs, und die Ungarndeutschen mussten damals durch Wien fahren. Dort gibt es viele Archive, die für uns nützlich sind. Voriges Jahr haben wir mit *Familia Austria* ein gemeinsames Treffen mit Vorträgen in Agendorf gemacht. Das war für beide Seiten sehr nützlich.

AKuFF hat auch eine Bibliothek. Wie funktioniert sie?

Das ist ein Bereich, der nicht so funktioniert, wie wir das möchten. Wir haben einen reichen Bestand mit über 800 Büchern, meistens Familienbücher, Matrikelbücher. Es gibt auch Nachschlagewerke, wie „Einwanderung der Deutschen nach Ungarn“ und wir kaufen auch die neuen Bücher, die über die Deutschen in Ungarn erscheinen. Wir haben keinen Sitz und

keinen Angestellten, der die Ausleihe verwalten würde. Die Bücher können die Mitglieder bei den Treffen abholen.

Was sind die Ziele für die nächsten Jahre?

Ich möchte es so weitermachen, wie es geht. Auf den Plan, sehr große Datenbanken zu machen, habe ich schon verzichtet. Das können andere Vereine sehr gut bewerkstelligen. Mit unserem Vereinsblatt geht es gut weiter. In letzter Zeit und ganz besonders in dieser Pandemiezeit kommen ganz viele gute Beiträge für das Heft. Unser Frühlingsheft war ein dickes Buch geworden. Wir möchten auch gerne noch Einladungen bekommen von deutschen Ortschaften in Ungarn, wo wir noch nicht waren. Und dass die Jugend zu uns kommt.

Warum sind persönliche Treffen so wichtig?

Es ist mir wichtig, dass sich die Mitglieder persönlich treffen, denn viele sind nicht so aktiv im Internetbereich. Bei

ungebundenen Gesprächen, zum Beispiel beim Mittagstisch, kommen solche Themen vor, woran man sonst nicht denken würde. Dort stellt sich dann heraus: wir haben denselben Ahnen, wir forschen im selben Bereich, sprechen wir darüber! Wichtig ist bei diesen Treffen, dass wir bei diesen Gelegenheiten immer auch fachliche Vorträge bekommen.

Motivieren diese Treffen?

Ja! Ich bin immer überrascht, wie viele Menschen dort zusammen sich so gut verstehen können. Es entstehen neue Freundschaften und man macht manchmal große Augen, was der andere kann, und vielleicht könnte ich das auch machen. Ja, das motiviert.

Christina Arnold

Quelle: <https://neue-zeitung.hu/20-jahre-akuff>

Waschkut

Verwirrtes Jahr ohne Auftritte – Erfolgreiche Bewerbungen – viermal Nachwuchs

Das Jahr 2020 war auch für die Anton-Kraul-Blaskapelle eine ganz verwirrte Periode. Wegen der Pandemie hatten wir trotz zahlreicher Einladungen fast keine Auftritte. Zum Glück war der Sommer etwas besser und da konnten wir im Juli in Waschkut ein Platzkonzert machen – zum Vergnügen des Publikums und uns selbst. Es war uns auch eine Ehre als am 7. Juli auf der Facebook-Seite des „Zentrums“ (Ungarndeutsches Kultur- und Informationszentrum) in dem Programm „Gute Blasmusik in der Mittagszeit“ in unserem Vortrag die Polka *Egerland, Heimatland* zu hören war.



Da die Kapelle dieses Jahr wenig musikalische Beschäftigungen hatte, hatten wir die Möglichkeit an mehreren Bewerbungen teilzunehmen, die fast alle positiv bewertet

wurden. So auch die Bewerbung, die zur Unterstützung von Kulturgruppen aus Mitteln des BMI ausgeschrieben wurde, wo die Kapelle eine Trompete beantragt hatte. Wir haben **1142,42 Euro** in Forint bekommen, davon wir – mit Eigenanteil ergänzt – im September ein brandneues Instrument gekauft haben. Leider können wir die Trompete dieses Jahr vor Publikum nicht einweihen, aber hoffen sehr, dass wir nächstes Jahr mit viel mehr Auftritten diesen Mangel einholen können. Hiermit bedankt sich der Anton-Kraul-Blasmusikverein recht herzlich für die BMI-Unterstützung.

Trotz aller verwirrten Ereignisse des Jahres, war uns diese Zeit aus einer anderen Hinsicht doch sehr optimistisch. Wir können stolz mitteilen, dass die Kapelle mit vier Ankömmlingen reicher wurde. Zuerst hat im März unsere Flötistin Mónika Láda-Flach einen Sohn Zsombor, dann der Tubaspieler Zoltán Nagy im Mai eine Tochter Eszter, dann im Juli die Vereinsvorsitzende/Baritonhornspielerin Anna Oláh eine Tochter Luca und zuletzt im Oktober unser Trommler Gyula Leitermann auch eine Tochter Gréta bekommen.

Wir wünschen den Babys und ihren Familien beste Gesundheit und ein schönes, langes Leben! Wir hoffen, dass die Kinder auch bald in der Blaskapelle mitspielen werden!

Wir wünschen auch allen Lesern ein stilles, gesegnetes Weihnachtsfest und ein erfolgreiches, „blasmusikvolles“ neues Jahr! Treffen wir uns im Jahr 2021 oft in den Konzerten der Anton-Kraul-Blaskapelle!

Anna Oláh

Donauschwaben*Weltreise zu den Donauschwaben*

Von Jürgen Harich

Eines Tages kam mir die Idee, statt einer gewöhnlichen Weltreise etwas ganz Besonderes und bisher Einmaliges zu organisieren. Der Beschluss, die Donauschwaben weltweit innerhalb eines Jahres auf allen Erdteilen zu besuchen, war gefasst und die Vorfreude wurde von Tag zu Tag größer. Im Spätsommer des Jahres 2017 war es dann soweit. Nachdem ich bereits die Heimatdörfer meiner Omas und Opas in der Batschka (Gajdobra) und im Banat (Mramorak, Franzfeld) in Serbien mehrmals vor Ort kennenlernen durfte und Rundreisen durch die Vojvodina machte sowie darüber hinaus auch die Donauschwaben in Rumänien, in Kroatien, in Ungarn und in Österreich besuchte, hießen die Ziele nun Brasilien, Argentinien, Südafrika, Australien, USA und Kanada.

Für den Auftakt meiner einjährigen Reise wählte ich mir bewusst Entre Rios in Brasilien aus. Dies hatte gleich mehrere Gründe. Erstens wohnen im Landkreis Tuttlingen, in dem ich lebe, vor allem in der Gegend um meine Heimatstadt Spaichingen die meisten Entre Rios-Rückkehrer, die es nach den ersten Rückschlägen nach der Ansiedlung in Brasilien wieder zurück nach Deutschland zog und zweitens blüht heute ganz im Gegensatz zu den Anfangsjahren diese Siedlung im Bundesstaat Parana regelrecht auf und ist sehr wohlhabend geworden. Der Hauptgrund war für mich aber ein anderer. Ich wollte meine Reise unbedingt in der weltweit noch einzigen existierenden kompakten Donauschwabensiedlung beginnen.

Und so war ich auch gleich nach meiner dortigen Ankunft ganz begeistert. Überall konnte ich noch den schwowischen Dialekt hören, den zuhause nur noch meine Oma sprach oder den meine Mutter benutzt, wenn sie mit ihren Geschwistern redet. Im ganzen Ort las ich überall zweisprachige Schilder. Alles stand auf Portugiesisch und auf Deutsch. Sogar im Supermarkt kam ich mir wie in Deutschland vor, da auch hier die Muttersprache aus der alten Heimat überall beschriftet war. Ganz besonders beeindruckt war ich von der Donauschwäbisch-Brasilianischen Kulturstiftung mit ihrem lobenswerten Heimatmuseum und dem Radiosender mit täglichen deutschsprachigen Programmen. Das Gebäude der Kulturstiftung ist sehr groß und beinhaltet neben einem wunderschönen Auditorium auch mehrere Räume, in denen Musik-, Tanz-, Theater- und Chorproben stattfinden. Direkt daneben befinden sich der Kindergarten und die Leopoldina-Schule, in denen auch deutsch gesprochen und unterrichtet wird. Weltweit einzigartig ist dabei die Tatsache, dass in der Schule alle Schülerinnen und Schüler das Fach „Donauschwäbische Heimatkunde“ belegen müssen. Weitere nennenswerte Einrichtungen sind neben den

Kirchen und der Genossenschaft Agraria das Hospital mit der Semmelweis-Stiftung, das Jugendcenter, das Museum „Memorial Familie Leh“ oder das Sportheim des Danubio-Vereins. All dies und noch viel mehr durfte ich innerhalb einer Woche kennenlernen.

Danach ging es nach Villa Gesell in Argentinien zur Herman-Becker-Stiftung, welche unter anderem die Donauschwaben in den schlimmen Lagerjahren während und nach dem Zweiten Weltkrieg mit Hilfspaketen versorgte. Als ich dort in einem Buch las, indem alle Lieferungen aufgeschrieben sind, die ins Lager Rudolfsgnad verschickt worden sind, dass auch ein Paket an eine Harich-Familie ging, war ich mehr als gerührt und unglaublich dankbar für diese Hilfe aus Südamerika. In Villa Gesell gibt es heute noch einen sehr rührigen deutschen Verein, in dessen Klubhaus der Chor deutschsprachige Lieder singt. Besonders das dort jährlich stattfindende Winterfest ist ein Anziehungspunkt für die Gäste aus nah und fern.

Weiter ging es in die Stadt mit den meisten donauschwäbischen Vereinen weltweit: Buenos Aires. Dort schaffte ich es tatsächlich an zwei Tagen all diesen Vereinigungen einen Besuch abzustatten. Dazu bekam ich extra einen donauschwäbischen Reisebegleiter der Tanzgruppe „Heimatland“, der mich durch die ganze Metropole chauffierte und mir allerhand Wissen über die Donauschwaben in der argentinischen Hauptstadt vermittelte. Unsere Route begann im Schwabenviertel Temperley mit dem Besuch der katholischen deutschsprachigen Gemeinde, der deutschen Schule und dem Sport- und Kulturverein „Jugend vom Süden“. Der schwäbische Sport- und Turnverein Pineyro stellte schon die nächste Station dar. Auffallend ist, dass in den meisten Klubhäusern auch Kegelbahnen vorhanden sind. Neben dem Tanzen ist unter den donauschwäbischen Landsleuten in Argentinien vor allem das Kegeln sehr populär. So ist es auch kein Wunder, dass die länderüberschreitende Kegelmeisterschaft „LIGA BRASIL ARGENTINA DE BOLOS“ hauptsächlich aus Donauschwabenklubs besteht, die auch schon mehrere Teilnehmer für Weltmeisterschaften im Sportkegeln stellten. Weitere Vereine, die ich besuchen durfte, waren der Donauschwabenverein Ballester, der deutsche Männerchor Villa Ballester und die donauschwäbische Volkstanzgruppe Bernal.

Eine regelrechte Überraschung erlebte ich dann ein paar Wochen später in Südafrika im Klubhaus des Deutschen Vereins in Port Elizabeth. So hängt doch tatsächlich auch dort das Donauschwabenwappen in den dortigen Räumen, da u.a.

der Vorstand aus donauschwäbischen Landsleuten besteht. Der Verein ist in der Region sehr bekannt und wurde für sein jährlich stattfindendes Oktoberfest bereits von der Zeitschrift „National Geographic“ als eines der weltweit besten Oktoberfeste ausgezeichnet.

Nun ging es über Asien nach Australien zum Verein der Donauschwaben in Südastralien, der seinen Sitz in Adelaide hat. Er besteht aus über hundert Mitgliedern, die sich monatlich hauptsächlich im eigenen Haus der Donauschwaben in Woodville treffen. Dort wird gemeinsam gekocht, gesungen, getanzt, Billard oder Karten gespielt. In Australien ist dies noch der einzige existierende donauschwäbische Verein, sodass auch Landsleute aus Sydney, Melbourne oder auch aus Westaustralien dem rührigen Klub angehören. Einmal im Jahr trifft man sich auch zum mittlerweile schon legendären Ausflug ins Barossatal mit seinen Gemeinden, die hauptsächlich von deutschen Auswanderern gegründet worden sind.

Den Abschluss meiner Weltreise bildete Nordamerika mit den USA und Kanada. Dort sind die donauschwäbischen Vereine sehr gut vernetzt und es gibt zwischen den Klubs einen regen Austausch. So gibt es - um nur einige Beispiele zu nennen - eine eigene Fußballmeisterschaft zwischen den Vereinen der beiden Länder, deutsche Sprachschulen, ein Landesjugendlager, Tanzgruppentreffen, Wahlen zum Mister und zur Miss Donauschwaben, Chorveranstaltungen oder Tanzbälle. Der Höhepunkt im Jahreskalender aller nordamerikanischen Donauschwabenklubs ist das mehrtägige große Landestreffen mit dem „Tag der Donauschwaben in den

USA und in Kanada“, bei dem sich die Landesverbände mit ihren Mitgliedern auf einem Umzug präsentieren und bei dem ein regelrechter donauschwäbischer Volksfestcharakter entsteht.

Nach all diesen Erlebnissen und Eindrücken ging es für mich im Sommer 2018 mit vielen neuen Freundschaften im Gepäck dann wieder zurück nach Deutschland. Inzwischen habe ich schon mehrere Bildvorträge zu meiner Reise bei verschiedenen donauschwäbischen Vereinigungen im In- und Ausland gehalten und bin so weltweit als Donauschwaben Globetrotter bekannt geworden. Mein besonderer Dank gilt all den donauschwäbischen Landsleuten, die mich bei ihnen zuhause aufgenommen haben oder die mir als Reisebegleiter oder Organisator jeweils zur Verfügung standen sowie Herrn Stefan Ihas, dem Präsidenten des Weltdachverbandes der Donauschwaben, der mir vor und auch während der Reise immer beratend zur Seite stand. Ohne deren Hilfe und Unterstützung wäre dieses Projekt sicherlich nicht so schön geworden! Vielen herzlichen Dank euch allen! Auf uns Donauschwaben weltweit!

Euer Jürgen Harich

Enkel von Matthias und Barbara Harich, geb. Hittinger
und von Georg und Eva Tillinger, geb. Reimann

Quelle: Donauschwaben weltweit

**Das Informationsblatt des Weltdachverbandes der
Donauschwaben Ausgabe 9/ 2020**

WELTDACHVERBAND



DER DONAUSCHWABEN

*Liebe Donauschwaben in der Welt,
liebe Landsleute,*

Ein ereignisreiches Jahr neigt sich dem Ende zu. Es ist ein Jahr das wir nicht so schnell vergessen werden. Die Corona-Pandemie hält die Welt in Atem und niemand weiß, wie es im kommenden Jahr weitergehen wird. Die Ungewissheit wird auch in den nächsten Monaten bleiben. Weltweit mussten alle donauschwäbischen Häuser und Begegnungstätten schließen. Tanzgruppen, Chöre, Kapellen und sonstige Kulturgruppen konnten nicht üben. Viele Veranstaltungen mussten abgesagt werden, das gewohnte Vereinsleben kam zum Erliegen. Sicherlich wird es finanzielle Einbußen geben und gegeben haben, was weh tut. Wichtiger als das Finanzielle und Materielle sind Menschenleben.

Nach Informationen, die bei mir eingegangen sind, sind aus dem Kreis der Donauschwaben so gut wie keine Sterbefälle im Zusammenhang mit der Corona Pandemie zu beklagen.

Hoffen wir, dass dies so bleibt, denn Corona ist noch sehr aktiv. Die neue Fallzahl, nicht nur in Deutschland, zeigt uns, dass wir noch einige Monate, wenn nicht länger mit der Ansteckungsgefahr leben müssen.

Trotz all dem Negativen, das wir zurzeit erleben, wünsche ich auch im Namen der Mitglieder vom Präsidium des Weltdachverbandes allen weltweit lebenden Landsleuten ein frohes und gesegnetes

Weihnachtsfest.

In der Hoffnung dass die Corona Pandemie recht bald besiegt wird, wünschen wir für 2021 ein gutes, gesundes, friedvolles und erfolgreiches Jahr.

*Stefan Ihas
Präsident, Weltdachverband der Donauschwaben e.V.*

WELTDACHVERBAND



DER DONAUSCHWABEN

Gratulation zur Wahl



Der Landesvorsitzende des Bundes der Vertriebenen in Rheinland-Pfalz, Tobias Meyer ist zum hauptamtlichen Bürgermeister der Gemeinde Haßloch/Pfalz gewählt worden. In einer Stichwahl setzte er sich als Kandidat der CDU (unterstützt von Grünen, FWG und FDP) mit 56,84 % gegen seinen Konkurrenten von der SPD durch. Der 41-jährige Vater von vier Söhnen war bereits seit 2014 hauptamtlicher erster Beigeordneter der 21.000 Einwohner zählende Kommune Haßloch und seit Dezember 2019, durch das krankheitsbedingte Ausscheiden des Amtsinhabers, mit den Aufgaben des Bürgermeisters betraut. Meyer leitet als Dezernent u.a. die Fachbereiche „Bürgerdienste“ mit Ordnungs- und Sozialverwaltung

so wie die Bau- und Finanzverwaltung. Zudem ist er Mitglied des Kreistages des Landkreises Bad Dürkheim. Nach dem Studium an der Marburger Philipps-Universität war Meyer zunächst an einem hessischem Gymnasium tätig, wo er auch den Schülern Austausch mit dem UBZ in Baja organisierte. Wechselte später ins Hessische Kultusministerium. Meyers Familie stammt aus Cikó in der südungarischen Tolnau. Er gehört der Landsmannschaft der Deutschen in Ungarn sowie der Donau-Deutschen Landsmannschaft an. Seit 2018 ist er Vorsitzender des Landesverbandes des Bundes der Vertriebenen in Rheinland-Pfalz. Er ist auch Stellvertretender Landesvorsitzender in der OMV (Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung) in der der CDU Rheinland-Pfalz und Vorsitzender des Regionalverbandes Vorderpfalz der OMV. Das Präsidium des Weltdachverbandes der Donauschwaben gratuliert Herrn Tobias Meyer zum Wahlergebnis und wünscht erfolgreiches Wirken zum Wohl aller Bewohnerinnen und Bewohner von Haßloch.

Stefan Ihás, Präsident, Weltdachverband der Donauschwaben e.V.

Almasch



Die Deutsche Selbstverwaltung in Almasch/Bácsalmás hat die Statue der Heiligen Dreifaltigkeit, die hinter der Grundschule im Park steht, renovieren lassen. Bei der Erneuerung haben viele Personen Hilfe geleistet u. a. auch Antal Csőke senior. Die Statue wurde am 25. Oktober nach der heiligen Messe von Pfarrer Zsolt Huszák eingeweiht. Bei der Feier hat der Kirchenchor mitgewirkt, unter den Gästen konnten wir auch einen Nachfolger der Familie Cziczinger begrüßen. Diese Familie hat nämlich einst den Bau der Statue gespendet.

János Krix

Hajosch

Stricken und Häkeln

Was alte Hände noch alles machen können? Stricken und häkeln, so vergeht die Zeit.

Die 85 Jahre alte, seit 36 Jahren verwitwete **Maria Oszvald geborene Dobler** strickt oder häkelt täglich 1-2 Stunden, wie sie dazu Lust hat. Sie macht sehr schöne farbige Patscher, Socken, kleine Taschen, aber auch Haussegen. Außerdem ist sie Autorin von zwei Büchern, die sie über die vergangene Zeit mit dem Titel „Wie ich mich erinnere“ und über das Hajoscher Haynald Waisenhaus schrieb. Im wunderschönen Barockschloss in Hajosch funktionierte bis 1945 ein von

Nonnen geführtes Waisenhaus für Kleinkinder. Frau Oszvald kann heute das Schloss nicht in seiner heutigen renovierten Form betrachten. „Ich sehe alles immer noch so, wie es 1944 aussah.“ Beim Schreiben der Bücher leisteten ihre Tochter und Enkelin, die beide Lehrerinnen sind, eine Hilfe.

Die Deutsche Nationalitätenselbstverwaltung Hajosch bedankt sich bei „Midi néni“ für die schönen Handarbeiten und für die Bücher. Wir wünschen ihr gute Gesundheit und weitere Arbeitslust!

Erika Schindler-Geiger



Geistesblitze von Jakob Ternay

Die wahrhaft Großen dieser Welt sind jene, die täglich Wunder an Menschlichkeit vollbringen.

Den Wert des Kleinen weiß nur zu schätzen, wer auf das Ganze schaut.

Beharrlichkeit ist die Treppe zum Erfolg.

Ungarndeutsche Literatur

Ludwig Fischer Traurigschöne Weihnacht

Ludwig Fischer (1929-2012) gehört zu den bedeutendsten Prosaikern der ungarndeutschen Literatur. Er wurde in dem jugoslawischen Teil der Banau geboren und musste vor dem Terror der Tito-Partisanen nach Ungarn fliehen. Nach seinem Studium ließ er sich in Sepsárd nieder, wo er als Deutschlehrer tätig war.



Am 24. Dezember 1945 hatten wir's wieder schön, schön, wie vor langer Zeit. Vater, Mutter und ich. Wir waren wieder beieinander, weit weg von Jugoslawien, weit von den Lagern. Anfang Dezember, in einer dunklen Nacht, gelangen Mutter und mir die Flucht aus einem Lager. Es

war finstere Nacht, voller Furcht und Angst. Jedes Geräusch brachte uns zum Stehen, wir stellten uns hinter Bäume und Sträucher, horchten in die finstere Nacht, dann ging's wieder weiter und immer nach Norden, immer näher zur ungarischen Grenze.

„Bist müde, mein Kind?“ fragte Mutter leise.

„Nein.“

Sie nahm mich wieder an der Hand, und es ging wieder weiter durch verlassen Weingärten, an Kukuruzfeldern vorbei. Tags versteckten wir uns in Heu- und Strohschobern, weit von den Fußwegen, weit von den Fahrwegen. Ab und zu rumpelte ein Pferdewagen vorbei. Mutter schaute gespannt nach. Der Weg war schon steinhart gefroren. Der Wagen holperte weiter. Kalte Lüfte wehten um den Schober, drinnen hatten wir's aber gut warm. Mutter hatte noch etwas Lagerbrot und eine Flasche Wasser. Es war stockfinster, als wir zur Grenze kamen. Mutter zog mich hinter einen alten Weidenbusch.

„Deine Hand, mein Kind!“

„Ja, Mama!“

So saßen wir eine Weile.

„Alles still?“

„Ja, Mama!“

Wir schlichen wie lautlose Schatten weiter. Später fragte sie leise.

„Siehst du das Licht dort in der Nacht?“

„Ja, Mama!“

„Das ist schon Ungarn.“

Die ungarische Eisenbahnstation war ein Eisenbahnknotenpunkt mit vielen Gleisen, mit vielen Zügen und Fahrgästen. Vater war schon wohlbekannt auf der Station. Er war Josef, der Zimmermann. Und Mutter Maria, die Magd, die Dienstmagd beim Chef der Bahnverwaltung. Sie mußte

schon früh am Morgen in der Küche erscheinen, sie mußte vom frühen Morgen bis spät am Abend kochen, putzen, waschen, bügeln, am Morgen hatte sie im Wohnzimmer, Speisezimmer und in der Küche das Feuer anzumachen. Während des Tages mußte sie dann Holz und Kohle aufs Feuer legen, uns all das für ein Frühstück, ein Mittagessen und Abendessen. Ab und zu mußte auch ich im Hof helfen. Ich mußte das Holz in die Holzkammer schaffen, Schnee schaufeln.

Die gnädige Frau saß den ganzen Tag im Wohnzimmer in ihrem Lehnstuhl am großen Fenster. Sie rief mit matter Stimme.

„Maria! Hören Sie mich, Maria?“

„Ja, gnädige Frau, ich komme schon.“

Die Gnädige schaute zu Mutter.

„Alles in Ordnung, Maria?“

„Ja, gnädige Frau, ich komme schon.“

„Ja, gnädige Frau.“

„Schön. Maria, hab ich Ihnen schon erzählt, daß ich Schauspielerin war?“

„Ja, gnädige Frau.“

Sie zündete sich eine Zigarette an. Lange Zigaretten spitze, blasses Gesicht, Langweile in den grauen Augen.

„Eine bekannte Schauspielerin war ich damals, und dann kam der Herr, Herr Rozgonyi, und bat um meine Hand. So, so. Ein schöner Mann, was?“

Herr Rozgonyi schien mir immer, als wäre er ein Feldherr, ein General oder so etwas in seinem langen, dunklen Mantel mit den goldenen Knöpfen, die schwarze Formmütze mit einer goldenen Schnur

„Maria, hab ich schon erwähnt, daß Sie mit dem Porzellan mit peinlicher Sorgfalt umgehen sollen?“

„Ja, gnädige Frau.“

Beim Essen brannte immer eine Kerze auf dem Tisch. Die gnädige Frau und der Herr saßen fast wortlos am Tisch, wenn sie redeten, redeten sie sich mit Sie an. Mutter konnte nur nach dem Abwasch in der Küche etwas essen. Ihr Abendessen brachte sie immer mir.

Am Vormittag des 24. Dezembers wehten eisige Winde von den Bergen her, aber in der kleinen Holzbude dort



hinter den Gleisen am Rande der Eisenbahnstation war es wohligh warm. Vater brachte mit zwei älteren Männern Bretter und Werkzeug in die Bude, und es wurde fleißig gesägt, gestemmt und gehämmert. Eine Pritsche zimmerten sie, eine breite Pritsche. Mutter war auch zu Hause. Die Gnädige war mit Herrn Rozgonyi verweist.

„Kein Meisterwerk!“ lächelte der Ältere mit dem grauen Backebart.

„Aber es mußte etwas her!“

„Wir müßten jetzt etwas anbieten“, sagte Mutter verlegen.

„Sie waren ja so nett! Wenigstens ein Glas Wein. Wir sind aber so arm! So erbärmlich arm!“

„Es freut uns, daß wir helfen konnten.“

„Es wird sich schon alles fügen, Frau Schell.“

Der mit dem Stoppelbart zwinkerte mir zu.

„Komm mal, Bürschlein, guck mal in meine Tasche! Guck mal, was dir das Christkind bei uns gelassen hat! Na?“

Alle standen sie um uns. Auch Vater und Mutter. Papier raschelte in der Tasche, feines Silberpapier. Das Gesicht wurde mir warm, heiß waren mir die Ohren.

„Zucker! Auch ein Stück Schokolade.“

„Nimm, Junge!“

„Ist das mein? Ist das alles mein?“

„Bestimmt!“

Der Wind fegte wild das weiße Naß am kleinen Fenster vorbei. Ab und zu blies er auch schweren Kohlenrauch aus dem alten Eisenofen.

„Sie haben uns so viel geholfen!“

„Hat nichts zu sagen, Frau Schell! Der Chef hat mir gesagt: Ferenc. Er sagt immer Ferenc zu mir. Er hat also gesagt: Der Schell ist ein guter Arbeiter. Ein guter Zimmermann! Fleißig ist er, redlich! Ich weiß, daß der Schell mit Frau und Kind in der Werkstatt schläft. Stimmt das? Am Abend schleicht seine Frau mit dem Buben in die Werkstatt, und sie schlafen dort auf Hobelspänen. Tun sie das?“

Der Wind legte sich tobend ans kleine Fenster.

„Machst mir die alte Werkzeugbude sauber, sagte der Chef. Findest Bretter und Holz. Zimmerst mit dem Schell eine Pritsche.“

„Mein Gott! Bin ich aber froh!“ sagte Mutter. „Wer hätte das geglaubt!? Jetzt haben auch wir ein Zuhause. Man wird uns nicht mehr den ganzen Tag anglotzen!“

In Mutters Augen schimmerten wieder Tränen.

„Sehen Sie, wir haben nur das kleine Kästchen ohne Türen da, hat Josef hinter einem Bahnwächterhäuschen gefunden, als sie dort arbeiteten. Auch den Tisch da und den Stuhl. Dann haben wir auch einen verbeulten Topf, auch den kleinen Kochtopf, alles aus dem Graben zusammengelesen. Das Kästchen ist auch unsere Kammer. 22 Kartoffeln, etwas Brot, Salz, Paprika, ein wenig Tafelöl.“

„Arm sind wir alle, Frau Schell.“

„Man hat uns in Jugoslawien alles genommen. Alles.“

Der graue Backenbart schimmerte wie das Weiß der Backenbärte auf den Heiligenbildern.

„Wissen Sie, Frau Schell, die Züge kommen und fahren auch weiter. Die Züge haben immer etwas zu erzählen. Die Schwaben hat’s schon schwer dort unten in Jugoslawien getroffen.“

„Unser Schutzengel führte uns hierher. Mein Mann arbeitete gerade auf dem Dach, als wir vorbeikamen.“

„Es gibt schon noch Wunder. Und Josef, holt euch Stroh aus dem Dorf.“

2.

Der kalte Nachmittag legte blaue Schatten auf die weiße Landschaft.

Der Schnee knirschte hart, als ich mit Vater dem Dorfe zueilte. Vater stampfte vor mir im tiefen Schnee. Ein Seil auf seiner Schulter.

„Siehst, Junge, wir haben’s jetzt wie die Heilige Familie in Bethlehem. Sie suchte auch bei den Reichen eine Herberge, fand aber nur in einem Stall Platz.“

Aus der Ferne wehte das Geläut einer Glocke.

„Und wenn die Reichen auch uns kein Stroh geben?“

„Keine Angst, mein Junge! Warum sollten sie nicht? Beeilen wir uns aber, es wird kalt.“

„Ich freue mich schon auf das warme Stroh auf der breiten Pritsche.“

„Darauf kommt noch unsere alte Decke und mein Waffenrock. Mensch, wird das ein Gaudi!“

Dann erreichten wir das Dorf. Große Häuser. Dicke Hunde bellten uns nach.

„Komm, Junge, wir wollen uns ein großes Haus aussuchen. Die Reichen haben auch mehr Stroh.“

„Hier Vati!“

„Wie?“

„Hier riecht’s so gut nach warmen Kuchen.“

Vater stand etwas unsicher am Zaun, dann rief er.

„Guten Abend! Guten Abend!“

Ein dicker Hund fletschte uns bissig an.

„Hallo!“

„Ich komme schon“, näherte sich eine rostige Männerstimme im Dunkeln. „Was wollen Sie?“

„Wir kommen von der Eisenbahnstation, wir sind Flüchtlinge, hausen in einer leeren Holzbude. Wir bitten um etwas Stroh.“

„Und gerade von mir? Was? Und was werde ich unter mein Vieh streuen? Flüchtlinge? Ich hab die Nase voll! Verschwindet! Am Ende erkälte ich mich noch!“

3.

Der Schnee knirschte immer härter. Der Wind peitschte Schnee vorbei. Glitzernde Kälte.



„Das Schwein versalzte uns die Suppe!“

Vater stampfte im tiefen Schnee weiter. Das Seil auf der Schulter.

„So ein Schwein! Er hat die Nase voll! Ich huste ihm was! Wir suchen uns seinen Strohschober hinten auf der Hofstelle. Das tun wir jetzt!“

Ich eilte ihm mit Zittern und Zagen nach. Die rauhe Luft schien mir den Atem zu nehmen.

Auf dem Heimweg waren wir schon guter Dinge. Vater lachte. Der Dickwanst wollte uns den schönen Abend vermessen! So ein Schiß!“

Vater hatte einen kleinen Schober auf dem Rücken.

„Mutter wird sich aber freuen! Weiches, warmes Stroh bringen wir ihr. Glück haben wir mit dem Wetter, Junge, daß es nicht schneit. So bleibt uns das Stroh trocken.“

Das eisige Knirschen wurde zum Spaß.

„Da gibt’s jetzt schöne Abende bei uns, Junge! Wir legen uns auf die weiche Pritsche, draußen weht der kalte Wind, die ganze Welt steckt in Eis und Schnee, wir liegen aber in der warmen Bude auf der Pritsche und erzählen.“

„Vati, wirst auch vom Krieg erzählen?“

Bestimmt werde ich das.“

„Prima!“

„Und es wird auch nicht lange dauern und wir werden auch wieder Kuchen backen.“

„Kuchen?“

„Einen großen Nußkuchen, auch Mohnkuchen.“

Als wir mit unserem Stroh am Bahnhof vorbeikamen, hatten wir Ärger und Kummer längst verloren. Freudig gestimmt traten wir in die Bude.

4.

Eine dünne Kartoffelsuppe hatten wir nur an jenem Weihnachtsabend. Mutter zündete eine kleine Kerze an.

„Das erste Abendessen, das du uns, Marie, nach langer Zeit wieder gekocht hast.“

„Sehr fein Mama, das Abendessen.“

„Unser festliches Mahl, meine Lieben! Bescheiden, aber nehmt es mit der Liebe, mit der ich diese ärmliche Suppe gekocht habe.“

Vater streichelte ihr das Haar.

„Haben wir’s nicht schön, Marie?“

Sie schaute uns ein Weilchen still zu. Ihr schönes Haar, die großen, braunen Augen, die warme Stimme erinnerten an Maria, an die Gottesmutter.

„Es wird noch Zeiten geben, wo wir am reich gedeckten Weihnachtstisch sitzen werden.“

„Und was werden wir dann essen?“

„Dann? Dann werden wir, mein Kind, alles beschaffen. Eine Fleischsuppe. Weich gekochtes Fleisch mit Kartoffeln. Auch

Hühnerfleisch. Gänsefleisch und Entenfleisch. Na, werden wir’s schön haben? Dann noch Kartoffelsalat mit Schweinebraten und Sulz...“

Der Wind legte sich wieder ans kleine Fenster. Ab und zu brummte es durchs Ofenrohr, wir erträumten uns aber eine wunderbare Welt.

5.

Von draußen stampfte und polterte es auf einmal.

„Es kommt jemand!“

„Jetzt? Ist ja schon spät!“

Dumpe Schritte näherten sich.

„Josef, guck mal, die kommen der Bude zu.“

Vater öffnete die Tür.

„Kommt nur, ist etwas eng bei uns gute Leute haben aber immer Platz. Maria, die Kerze bitte!“

„Muß nicht sein“, meinte eine witzige Stimme, „Der Chef hat dir eine Öllampe geschickt, auch Öl dazu. Wir wollen gleich Licht machen.“

„Ganz schön warm bei euch!“

„Seid uns nicht böse, daß wir so spät vorbeikommen. Aber Lajos, der alte Zigeuner hier, sagte, wir werden euch in eurer schneeverwehten Bude besuchen.“

„Mensch, nett seid ihr alle drei!“

„Frau Maria wird mich noch nicht kennen“, sagte der mit der schweren Pelzmütze. „Ich bin Milan, Milan Krancevic, Serbe. Der schwarze da ist Lajos, der Zigeuner, und der andere János, ein Ungarn.“

„Wir haben nicht nur die Laterne gebracht. Wir haben alles da im Korb.“

„Ja, den Korb habe ich dir geflochten, Josef, alter Kumpel.“

„Danke, alter Kumpel!“

„Unsere Frauen haben uns auch so manches mitgegeben. Eine Bratwurst, eine Blutwurst, ein Brot, Fett, Kartoffeln, Zwiebeln, Sulz.“

Wie die Heiligen Drei Könige, so kamen sie. Ein Ungar, ein Zigeuner und ein Serbe. Sie brachten ihre Geschenke. Kamen wie die Heiligen Drei Könige, waren aber nur Arbeiter, Arbeiter bei der Eisenbahn. Es war schon Mitternacht, als sie sich auf den Heimweg machten. Wir standen noch lange vor der Bude und schauten ihnen nach. Sie gingen im tiefen Schnee, von überall her läutete es zur Mette.

Wir gingen in die Bude zurück. Vater zündete die Kerze an, dann vernahm ich Mutters sanfte, liebe Stimme: „Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft...“

Wir standen vor der brennenden Kerze und sangen mit Tränen in den Augen:

„Stille Nacht, heilige Nacht, alles schläft, einsam wacht, nur das traute, hochheilige Paar ...“

Südbatschka

Stanischitzer Lagerlied

1,
O wie traurig ist das Leben, o wie hart der Schicksalsschlag,
der uns Deutsche in Jugoslawien in das Lager versammelt
hat.
2,
Jugoslawien du Mutterlande, wo wir einst geboren sind,
und wo wir wie Landesfremde in das Lager verbannet sind.
3,
Sind daher doch keine Fremde, Jahrhunderte werden schon
gezählt,
seitdem unsere Ahnen in diesem Lande eine neue Heimat
sich gewählt.
4,
Und in diesen vielen Jahren, wo wir hier zu Hause sind,
da gab's für wahr, ihr könnt es glauben, oft schon so mancher
raue Wind.
5,
Doch wir haben durchgehalten mit deutschem Stolz und
deutschem Fleiß,
dafür ist Srem, Banat und Batschka unser allerbest Beweis.
6,
Ja das Srem, Banat und Batschka, die dem Lande so
besonnen sind,
da benetzt unser Schweiß die Erde, jeder arbeitet, ob Mann,
ob Weib, ob Kind.
7,
Hier lebten wir mit allen Menschen in Frieden und mit
Einvertrauen,
da kam der Krieg ins Land gezogen und hat den Unfrieden
gebracht.
8,
Ja der Krieg mit seinem Unheil kam auch in unser Land
herein,
und als ob wir ihn verschuldet, müssen wir im Lager sein.
9,
Unser Lager das heißt Stanischitz, wäre ein ganz schöner Ort,
doch der Jammer des Lagerlebens nimmt ihm alle Schönheit
fort.
10,
Wenn es des Morgens früh um viere schlägt den ersten
Glockenschlag,
um den Menschen zu verkünden, es sei ein neuer Arbeitstag.

11,
Da heißt es vom Strohlager aufzusteh'n, um zum
Arbeitersammelplatz zu geh'n, zwei und zwei wie brave
Kinder mit Gewehrbegleitung zur Arbeit geh'n.
12,
Ja die ungesalzene Suppe und das ungesalzene Brot,
brachte schon so manchen braven Kameraden bis zum Tod.
13,
Doch der Tod ist nicht am schlimmsten, noch viel härter ist
die Not,
denn ein Leben ohne Freiheit, ist viel bitterer als der Tod.
14,
O du trauriges Lagerleben, der dich nicht kennt, der hat es
gut,
bist vom Stacheldraht umgeben, ohne Freiheit, ohne Hab und
Gut.
15,
Jeden Tag bis fünf sechs Leichen, einen Pfarrer braucht man
nicht,
nur die ständige Gewehrbegleitung fehlt auch hier beim
Grabe nicht.
16,
Ein kleiner grauer Hügel, ein namensloses schwarzes Kreuz,
das ist alles, was geblieben, von dem deutschen Arbeitsgeist.
17,
Wenn die Abendglocken läuten, geh'n wir von der Arbeit
raus,
jeder strebt nach seiner Wohnung, zu zwanzig, dreißig in ein
Haus.
18,
Manche jammern um die Eltern, an Gatte und Kinder wird's
gedacht,
da benetzt so manche Träne die Schlafstätte in der Nacht.
19,
Doch wir wollen nicht verzagen, der alte Gott, der lebt ja
noch,
einmal muss die Stunde schlagen, uns're Freiheit kommt
auch noch,
dann wollen wir Gott dankend sagen, Lager dich verlassen
wir.

***Niedergeschrieben von Katl Glasenhardt, wahrscheinlich
am 24. März 1948***

Zugeschickt von Hans Glasenhardt

Waschkut

Aus der Truhe meiner Erinnerungen



Georg Krix, Gründer und Ehrenvorsitzender der Jakob-Bleyer-Gemeinschaft, Gründungsschriftleiter des Sonntagsblattes, Träger der Ehrennadel in Gold für das Ungarndeutschtum, Verfasser von zahlreichen Beiträgen über die Ungarndeutschen lebt zurzeit in Wudersch, wurde aber in Waschkut in der Batschka geboren und ist tief mit seinem Heimatdorf verbunden. In unserer neuen Serie teilt er seine Erinnerungen an seinen Geburtsort und die Lebensweise, Sitten und Bräuche der dort lebenden Landsleute mit.

Kortesche

Kortesche gibt es heute keine mehr (oder sie heißen eben anders). Die Welt der richtigen Kortesche gehört der Vergangenheit an. Sie waren ein Kapitel für sich. Wenn früher jemand oder etwas gewählt werden sollte, dann begannen sie ihre Tätigkeit. Sie vertraten immer die Ansichten des Abgeordneten, der ihnen mehr zahlte als der Gegner. Denn ihre Politik hatte kein Gewissen.

Übrigens ist das eine Erfahrung, die ich keinem Schwaben aus früheren Zeiten extra verzapfen muss, er weiß das von selbst. Also, die Kortesche hielten ihre Ansprachen und Reden voll Zuversicht und Begeisterung. Sie wussten, was die Leute in dieser oder jener Gemeinde brauchen und das versprochen sie auch treu und fest. Die Hauptsache war, dass einer gewählt wurde.

Es fließt viel Wein um diese Zeit, man ißt sich satt, die Leute streiten sich herum, die Hitzköpfe reden sich heiser oder werden gar mit blutigen Köpfen heimgetragen und nach den Wahlen bleibt alles wie bisher – bis zu den nächsten Wahlen!

So war es auch in Waschkut vor vielen Jahren. Ein Almascher/Bácsalmáser war angekommen, um für die radikale Partei unter den Leuten Stimmung zu machen.

Ein echter Kortesch, denn er war schon in stark angeheitertem Zustand, als er vor die zukünftigen und noch unschlüssigen Waschkuter Wähler trat. „Wenn ihr radikal stimmt“ – schrie er – „dann kriegt ihr a Bruck (Brucka sagt m’r en Waschkut)!“ In seinem Weindusel verwechselte er augenscheinlich Waschkut mit Baaja, denn es war ein alter Wunsch der Baajm’r, eine Brücke über die Donau zu erhalten (das war also damals, als es noch keine ’Donabrucka’ bei Baaja gab). Da es aber bekanntlich in Waschkut keinen Fluss gibt, über dem eine Brücke notwendig wäre (dort gibt es ja nur Sand, so viel wie in der Sahara) rief ein Schwabe aus:

„Awr mir hän doch ka Dona!“

„Stimmt radikal, und ihr kriegt a Donau!“

P. Müller/Krix

Haja, baja, Khessje...

Kinderreime, Kinderlieder und Kinderspiele aus Gereschlak

Gesammelt, bearbeitet und herausgegeben von Maria Erb und Margit Schulteisz (2019)

A,B,C,
die Katze läuft im Schnee,
läuft sie wider den Stumpfen,
hat sie den Arsch voll Lumpen,
läuft sie wider den Zaun,
kreischt sie miau,

Grüne Wiese, weiße Blumen,
wann wird mein Schätzchen kommen?
Bis die andere Woche
haben wir nichts zum Kochen,
nur eine Handvoll Gerste,
dann tanzen wir auf den Fersen.

A,B,C,
ti Khatz laft in Schnee,
laft-se wid-n Stompe,
hot-n Oasch voll Lompe,
laft-se wid-n Zau,
kreischt-se miau.

Krine Wiese, weiße Plume,
wann wet mei Schätzje khomme?
Pis-ti aner Woche
ho-mr niks zu khoche,
nur e Hampelje Keaschte,
tann tanze-mr of-tr Feaschte.

Berühmte Personen deutscher Herkunft

Johann Evangelist (János) Fuss (Fuß; Fusz)

Komponist und Pädagoge

* 16.12.1777 Tolnau/Tolna, † 9.3.1819 Ofen/Buda



Er war zuerst Sängerknabe in Baja, dann Erzieher und Leiter von Hauskapelle und Kirchenmusik bei einer ungarischen Adelsfamilie. Nach 1800 wurde er in Wien von J. Haydn gefördert und von J. G. Albrechtsberger unterrichtet. 1810 ging Fuss als Kapellmeister an das

städtische Theater in Pressburg, lebte aber – zumindest in den Sommermonaten – als Lehrer und Komponist in Wien und war auch Korrespondent der Leipziger *Allgemeinen musikalischen Zeitung*.

Er war unter den Komponisten Ungarns seiner Zeit der begabteste Pfleger der Liedgattung, der sich in seinen besten Momenten an ein mit den großen Meistern vergleichbaren Niveau annäherte. Das Liedkomponieren bedeutete wohl das ergiebigste Gebiet in der Komponistenlaufbahn von Fuss. Zwischen 1808 und 1818 erschienen von ihm 10 Werke und 8 Einzelausgaben, insgesamt 36 Lieder. Als Liedkomponist war er auch von Beethoven anerkannt, der 1815 allerdings die öffentliche Aufführung von Fusz' Oper *Romulus und Remus*

nach einem Libretto von G. F. Treitschke, das damals auch Beethoven vertonen wollte, verhinderte. Andere Bühnenwerke Fusz' wurden hingegen von Wiener Theatern gespielt. Seine Instrumentalwerke lassen Beethovens Einfluss erkennen.

Beethoven äußerte sich über Fusz, dass er sich auf Gesang gut verstehe und dabei bleiben solle, weil er keine Ahnung von der instrumentalen Musik habe.



Am Ende seines Lebens ließ er sich in Ofen nieder, wo er in den Heilbädern Linderung für seine Krankheit gesucht habe.

In seinem Geburtsort Tolnau/Tolna ist eine Gedenktafel am Eingang der Musikschule zu sehen.

Einige seiner Werke

können Sie sich auf dem You Tube-Kanal anhören.

Quellen: *Österreichisches Musiklexikon online;*
de.wikipedia.org/wiki/Johann_Evangelist_Fu%C3%9F
hu.wikipedia.org/wiki/Fusz_J%C3%A1nos

Ludwig van Beethoven (1770-1827)



Beethoven-Statue in Bonn

Einer der größten deutschen Komponisten Ludwig van Beethoven ist vor 250 Jahren in Bonn geboren. Man nimmt an, es war am 16.12.1770, denn am 17.12.1770 ist sein Name im Taufbuch registriert. Großvater und Vater waren auch Musiker, aber Ludwig war das größte Talent und schon zu Jugendzeiten ein Klaviervirtuose. Seine großen und bekannten Werke . wie die "Mondscheinsonate", "Für Elise" oder die berühmte 9. Sinfonie "Ode an die Freude" schuf er, als er ab seinem 30. Lebensjahr zunehmend schwerhörig wurde. Hören konnte er sie kaum noch, im hohen Alter war er schließlich gänzlich taub. Umso deutlicher zeigt sich sein Genie.

Ungarndeutsches Bildungszentrum

„Das Geheimnis einer guten Schule ist ein gutes Programm!“

Die ungarische Zeitschrift HVG hat auch dieses Jahr ihre Liste der besten Mittelschulen des Landes veröffentlicht, auf der das Ungarndeutsche Bildungszentrum (UBZ) den 87. Platz erreicht hat, also unter den 100 Besten ist. In einem anderen Vergleich – unter den Schulen mit Trägerstiftungen – hat die Bildungseinrichtung in Baje den 3. Platz belegt.

Nach der Bekanntgabe der hervorragenden Ergebnisse haben wir die Hauptdirektorin, Frau Terézia Szauter, befragt.

Frau Hauptdirektorin, was ist Ihrer Meinung nach das Geheimnis einer guten Schule?



Das Geheimnis einer guten Schule ist ein gutes Programm. Im Ungarndeutschen Bildungszentrum wurde das durch die Kombination des ungarischen und des deutschen Bildungsmodells erreicht. Wir haben ein durchdachtes, konstruktives Programm, das im Kindergarten beginnt und mit dem Abitur endet.

Die von HVG festgelegte Reihenfolge stützte sich auf sieben wichtige Kriterien. Was braucht man für ein gutes Ergebnis in diesen Bereichen?

In unserer Arbeit legen wir großen Wert darauf, die Kompetenzen der Schüler und angemessene Kommunikationsfähigkeiten zu entwickeln. Aufgrund der Ausrichtung unserer Schule tun wir dies auf Deutsch, auf Ungarisch, aber später auch auf Englisch. In unserem vielfältigen Angebot bieten wir sowohl zwei Gymnasialabteilungen als auch ein Fachgymnasium für die Grundschulabsolventen an.

Wir haben ein Programm und ein vielfältiges Bildungsangebot. All dies wäre jedoch ohne entsprechend ausgebildete Pädagogen nichts wert. Wie sehen Sie das?

Ein gutes Programm kann natürlich nur von hochprofessionell ausgebildeten Lehrern durchgeführt werden. Ich bin sehr stolz auf meine Kollegen, die ihr Wissen und ihre methodischen Werkzeuge ständig aktualisieren. Viele von ihnen verfügen über die ungarische Qualifikation Meisterpädagogin und sind wahre Meister ihres Berufs.

Kein Athlet oder Team kann ohne einen angemessenen Infrastrukturhintergrund erfolgreich sein. Wie wichtig ist das bei der Qualität der Arbeit an einer Bildungseinrichtung?

HVG hat das zwar nicht in die Kriterien aufgenommen, aber ich halte es für äußerst wichtig. Auch hier streben wir eine kontinuierliche Verbesserung an. Unsere Einrichtung wurde

kürzlich um eine neue Sporthalle erweitert, unsere Klassenzimmer und Fachklassenräume werden ständig erneuert. Ich würde auch unsere digitale Ausstattung hervorheben. Um die Frage zu beantworten: Ein Schlüssel zu unserem Erfolg ist unsere niveauvolle Infrastruktur, wofür wir uns bei unserer Trägerstiftung bedanken.

Peter Stübler, deutscher Direktor des UBZ, äußerte sich ebenfalls zu der Liste in HVG.

Herr Direktor, wie beurteilen Sie dieses Ergebnis?



Ich arbeite erst seit zwei Monaten im UBZ, aber die Plätze 87 und 3 auf Landesebene sind mir bereits eine große Freude und Ehre. Es fühlt sich wirklich gut an, in einer so kreativen Gemeinschaft zu arbeiten. Die Institution ist auf dem richtigen Weg.

Diese beiden Platzierungen erzählen uns auch von der Zusammenarbeit von Lehrern und Schülern, Schülern und Lehrern. Wie sehen Sie das?

Ich habe in den letzten Wochen motivierte Schüler getroffen. Sie wenden sich interessiert den Dingen der Welt zu, sie lernen gerne Sprachen. Hauptsächlich natürlich Deutsch, außerdem Englisch und in Arbeitsgemeinschaften sogar Japanisch und Spanisch. Ich bin froh, dass sie sich verschiedenen Kulturen aus authentischen Quellen in ihrer Originalsprache nähern. Alles in allem, ich denke, die Zusammenarbeit in diesem Bereich funktioniert großartig!

Neben der Freude ist dieses Ergebnis eine weitere Verantwortung. Wie kann man Ihrer Meinung nach dieses Niveau behalten?

Es ist sehr wichtig, dass unsere Lehrer die Sprache der Schüler sprechen! Sie sind solche Persönlichkeiten, die neben dem guten Beispiel und dem Wissenstransfer auch Werte vermitteln und eine Gemeinschaft bilden. Kontinuierliche Erneuerung ist wichtig, um mit den neuesten pädagogischen und methodischen Trends Schritt zu halten.

Ivett Nuber-Honti, Direktorin der einheitlichen Schule freute sich ebenfalls über die sehr guten Platzierungen.



Hat die konsequente Arbeit in der gesamten Institution Früchte getragen?

Das kann man so sagen! Ich bin sehr zufrieden mit diesem Ergebnis! Deshalb ist es für uns von Vorteil, einen Kindergarten und eine einheitliche

Schule vor Ort zu haben, die aufeinander aufbauen. Dieses Programm bietet anwendbares Wissen, das auf das lebenslange Lernen vorbereitet. Schüler, die bei uns lernen, finden ihren Platz im Leben!

Heutzutage hören wir oft, dass Schüler nicht selbständig genug sind. Hier ist das Gegenbeispiel?

Mit meinen Kollegen tun wir Vieles, um Selbständigkeit zu lehren und unsere Schüler zu erziehen. Der selbständige Erwerb und die Anwendung von Kenntnissen gehören zu unseren Unterrichtsmethoden. Wir erziehen unsere Kinder zum Denken, Argumentieren und Diskutieren. Wir benutzen dazu auch die digitale Welt als Hilfsmittel. Wir zeigen die Wege und ermutigen zur selbständigen Urteilsbildung.

Eine solche Anerkennung erreicht auch die Eltern. Was sagen Sie als Mutter einer UBZ-Schülerin dazu?

Als Mutter möchte ich meinen Kollegen und den Schülern danken und als Schulleiterin bin ich nicht nur den Schülern, sondern auch den Eltern dankbar! Wir können Bildung und Erziehung nur gemeinsam, in Übereinstimmung und Zusammenarbeit mit den Eltern effektiv umsetzen. Unsere Beziehung ist harmonisch, worauf wir in der Zukunft auch besonders achten werden!

Was sehen Sie als Schlüssel zu diesem Erfolg?

Das UBZ ist eine echte Gemeinschaft. Jeder kennt und erledigt seine Aufgabe. Wir bemühen uns, die modernsten pädagogischen Methoden in der Schule anzuwenden, aber wir lassen unsere Kinder auch außerhalb der Klassenzimmer nicht allein. Wir achten darauf, dass sich alle am Schulleben Beteiligten wohl fühlen und ihre Stärken und Erfahrungen hier einbringen können.

Antal Fiedler

Quelle: www.mnamk.hu

Der Tag der Deutschen Einheit am UBZ: Blicke auf Teilung und Wiedervereinigung

Kein Feuerwerk, keine große Veranstaltung in der Aula, keine Bühnenshow! Corona bestimmt nicht nur bei den Feierlichkeiten in Deutschland, sondern auch am UBZ den Rahmen, in dem wir den Tag der Deutschen Einheit begehen. Dafür beschreiten wir dieses Jahr andere, neue Wege...



So wird aus einem Tag eine Woche der deutschen Einheit! In dieser Zeit besichtigen die Geschichtsklassen des Gymnasiums und des Fachgymnasiums in ihren Unterrichtsstunden eine Ausstellung zur deutschen Teilung und Wiedervereinigung im Foyer der Schule. Dort warten neun Posterwände und ein filmischer Zusammenschnitt zur deutschen Geschichte von 1945 bis 1990 darauf, von ihnen entdeckt zu werden.

Und wie in so vielen anderen Kontexten macht Corona uns auch hier digitaler: Mit Smartphone oder Tablet ausgestattet reflektieren unsere Schülerinnen und Schüler die Inhalte der Ausstellung, die für viele von ihnen auch Abiturstoff sein werden, auf digitalem Wege und teilen ihre Eindrücke auf einer digitalen Pinnwand.



Wortwolke mit den Rückmeldungen der SchülerInnen in Stichworten

Für die Klassen der Grundschule haben SchülerInnen der 10a und b die spannende im Bilderbuch der Autorin Kristen Fulton erzählte Geschichte einer Ballonflucht 1979 aus der DDR vertont und in einen animierten Film verwandelt, sodass unsere SchülerInnen die Dramatik erfassen können, mit der die deutsche Teilung das Leben einiger Menschen im Osten Deutschlands bestimmt hat.

Ein bisschen ruhiger, ein bisschen gedämpfter als sonst, aber nicht minder intensiv und reflektiert nutzt also auch dieses Jahr das UBZ den Tag der Deutschen Einheit, um seine Verbundenheit mit Deutschland zu zeigen und sich bewusst zu machen, dass es eine stabile Brücke für die deutsch-ungarische Freundschaft und ein Symbol gelebter Einheit in Europa ist.

Antal Fiedler

Wir haben gewonnen!

Anna Kubatovics, Anna Sándorfi und Benjámín Schieber (Klasse 10a) nahmen sehr erfolgreich am Landeswettbewerb Deutsch in der Kategorie 2 (Fortgeschrittene) teil und belegten landesweit den ersten Platz. Trotz der coronabedingten Schwierigkeiten haben sie die vielseitigen Aufgaben mit Kreativität und Sprachgewandtheit gelöst. Während die erste Runde des Wettbewerbs noch wie geplant im Schuljahr 2019/20 stattfinden konnte, wurden die nächsten Runden im aktuellen Schuljahr mit Hilfe digitaler Technik durchgeführt. Die SchülerInnen haben vor allem das Online-Finale faszinierend gefunden.

Vielen Dank an die Organisatoren!



Interview

Neue Erzieherinnen im UBZ

Seit dem 1. September 2020 verstärkt eine deutsche Kindergärtnerin, die Muttersprachlerin ist, die Arbeit unseres Erzieherteams. Seit dem 2. November hilft uns eine junge Dame aus Deutschland im Kindergartenalltag. In Interviews stellen wir nun diese neuen Mitglieder der Gemeinde unseres Instituts vor.

Nadja Winter

Zu Beginn unseres Gespräches möchte ich Dich bitten, dich kurz vorzustellen.

Mein Name ist Nadja Winter, ich bin 27 Jahre alt. Ich komme aus dem schwäbischen Heidenheim (nahe Ulm) und lebe seit April fest hier in Baja. Ich bin gelernte staatlich anerkannte Erzieherin und studiere derzeit im 5. Semester Psychologie.

Was für eine Motivation hattest Du, dich in unserem Institut zu bewerben?

Zum einen besitzt das Bildungszentrum einen guten Ruf in der Umgebung und zum anderen gefiel mir, dass die Geschichte und Kultur der Ungarndeutschen hier der nächsten Generation vermittelt wird. Ich bin selbst Schwäbin und meine Ur-Großeltern waren auch Vertriebene aus Ungarn, so dass ich auch einen persönlichen Bezug zur Geschichte der Donauschwaben habe. Außerdem bin ich Erzieherin und liebe die Arbeit mit Kindern -dazu ist es ein deutschsprachiger Kindergarten.

Was sind deine Aufgaben im Alltag?

Meine Hauptaufgabe hier ist die Deutschsprachigkeit bei Klein und Groß zu fördern. Spielerisch, durch gezielte Bildungsangebote wie zum Beispiel mit Liedern, Spielen und Kreativem aber vor allen Dingen in der Alltagskommunikation. Ebenso ist es ein Ziel, auch den Eltern das deutschsprachige Konzept des Kindergartens näherzubringen.

Wie waren deine ersten Eindrücke?

Meine erste Zeit hier habe ich als sehr positiv erlebt, ich wurde von den Kolleginnen sehr gut aufgenommen, ebenso auch von den Eltern der Kindergartenkinder. Die Kinder selbst haben mich und ich Sie auch schnell ins Herz geschlossen.

Wie findest Du deine Umgebung?

Baja ist eine sehr schöne Stadt, direkt an der Donau, der Sugovizakanal, der Wochenmarkt gefällt mir auch sehr. Vor allem im Sommer ist Baja eine lebendige Stadt mit vielen schönen Orten.

Gibt es Schwierigkeiten in deiner Tätigkeit?

Man könnte denken die Sprache sei eine Schwierigkeit, wenn man bedenkt, dass einige Kinder keine deutschen Sprachkenntnisse von zu Hause mitbringen, aber ich habe dies nicht als Hindernis erlebt, sondern, die Kinder bringen gerade in diesem Alter eine hohe Motivation und Kompetenz für das

Erlernen einer Zweitsprache mit und lassen sich auch schnell dafür begeistern, denn für die Kinder steht das Gemeinsame, das Spiel und die Aktivität im Vordergrund.

Was findest Du am besten im Kindergarten?

Ebenso begeisterte mich die Offenheit für Neues und hohe Motivation der anderen Erzieherinnen, die ich bisher erlebt habe, sehr. Bei dieser Arbeit bekommt man schnell eine Rückmeldung von den Kindern und man sieht auch die Erfolge, wenn die Kinder neue deutsche Wörter verstehen lernen und aktiv sprechen.

Womit verbringst Du deine Freizeit?

Mit meinen Tieren und einem großen Garten.

Nathalie Lehmann

Zu Beginn unseres Gesprächs möchte ich Dich bitten, dich kurz vorzustellen.

Mein Name ist Nathalie Lehmann, ich bin 18 Jahre alt. Ich komme aus Dessau, einer Kleinstadt in Sachsen-Anhalt, ungefähr 100 km von Berlin entfernt. Im Frühjahr machte ich mein Abitur am Liborius-Gymnasium Dessau. Seit November unterstütze ich das Kindergarten-Team des UBZ. Bis Mitte August nächsten Jahres bleibe ich hier in Baja.



Wie landet man aus Deutschland in unserer südungarischen Stadt Baja?

Nach dem Abitur wollte ich ein Jahr ins Ausland gehen, das stand für mich schon lange fest. Eine Freundin erzählte mir von *kulturweit*. *Kulturweit* ist eine Stiftung der deutschen UNESCO-Kommission, die Freiwilligendienste im Ausland organisiert. Es gibt einen langen Bewerbungsprozess. Man muss dabei angeben, in welchem Aufgabenbereich man tätig sein möchte, also ob man zum Beispiel in einem Museum

arbeiten möchte, an einem Theater oder eben an Bildungseinrichtungen. Es gibt zwei Bewerbungsphasen. Die erste Phase besteht aus einer schriftlichen Bewerbung. Wenn man diese Hürde genommen hat, folgt die Einladung zum persönlichen Vorstellungsgespräch. So fuhr ich dann also im Februar nach Bonn. Nachdem ich auch diese Prüfung bestanden hatte und feststand, dass ich in das Programm aufgenommen wurde, brach die Corona Pandemie aus. Somit stand das ganze Vorhaben auf der Kippe.

Was für eine Motivation hattest Du dich an unserem Institut zu bewerben?

Es ist eigentlich ein Zufall, dass es mich nach Baja verschlagen hat. Unter anderen Umständen wäre ich wahrscheinlich in Afrika oder Südamerika gelandet. Wegen der Pandemie war die Ausreise nur in eine begrenzte Zahl europäischer Länder möglich. Als ich das Angebot für Baja erhielt, zögerte ich keinen Moment, sondern freute mich auf das bevorstehende Abenteuer in Ungarn.

Was sind deine alltäglichen Aufgaben?

Ich begleite die Kinder in ihrem Tagesablauf und versuche sie zum Deutschreden zu animieren. Das gelingt am Besten beim Spielen, Basteln und Singen.

Wie waren deine ersten Eindrücke?

Ich bin überwältigt von der Gastfreundschaft, die mir von der ersten Minute an entgegengebracht wurde. Ich fühle mich hier sehr wohl und hoffe, dass ich nächstes Jahr- sollte sich die Lage entspannen- noch mehr Möglichkeiten habe, die Stadt und ihre Einwohner kennenzulernen und an den Aktivitäten des UBZ teilzunehmen.

Wie findest Du die Umgebung?

Ich bin ja erst seit Kurzem hier, doch habe schon relativ viel von Baja und der Umgebung gesehen. Mit meinem Fahrrad erkunde ich die unmittelbare Umgebung Bajas. An Baja finde

ich so verführerisch, dass es nah an der Natur ist. Es ist nicht zu groß aber auch nicht zu klein. Man findet sich gut zurecht und es ist alles da, was man braucht. An den Wochenenden unternehme ich mit dem Bus Ausflüge, um die Region kennenzulernen. Neben Budapest habe ich mir schon den Duna-Dráva Nationalpark angeschaut, war in Bácsalmás, dem nahegelegenen Pörboly-Park und in Hercegszántó an der serbischen Grenze.

Gibt es Schwierigkeiten in deiner Tätigkeit?

Die Sprachbarriere ist schon eine Herausforderung. Die Kinder wissen, dass ich nur deutsch verstehe. Doch können sie in dem Umfang noch nicht mit mir reden. Teilweise verstehe ich Satzbrocken, so kann ich dann auf Deutsch antworten und helfen. Aber es wird immer besser...

Was magst du am liebsten im Kindergarten?

Die schöne Atmosphäre, die netten Kolleginnen, den Umgang mit den Kindern und das gute ungarische Essen. Es macht mir viel Spaß mit den Kindern zu basteln. Ein besonderes Highlight der Arbeitswoche bietet die Hundetherapie. Die Kinder werden dabei in vielen Bereichen gefördert und das auf eine spielerische Weise.

Womit verbringst du deine Freizeit?

Durch die Corona-Pandemie gibt es natürlich viele Einschränkungen. So ist es viel schwerer neue Leute kennenzulernen. Außerdem fallen jegliche Veranstaltungen aus. Das ist für einen Neankömmling teilweise recht belastend. Deshalb versuche ich nach der Arbeit rauszugehen, mit meinem Fahrrad zu fahren. An den Wochenenden treffe ich mich oft mit anderen kulturweit – Freiwilligen aus Ungarn. Zusammen erkunden wir das Land, tauschen uns aus und kochen ungarische Gerichte.

Erika Fekete Brautigam
Kindergartenleiterin



Vierter Platz beim Landeswettbewerb Jugend debattiert international!

Gespräch mit Zsófia Kállai, Schülerin der 11. Klasse

Vor einigen Tagen fand das Landesfinale von Jugend debattiert in Mittel-, Ost- und Südosteuropa statt. Weitere Details aber nun direkt von der viertplatzierten Zsófi.



Was müssen wir über „Jugend debattiert“ wissen?

Dies ist ein Debattenformat, bei dem zwei „PRO“ – und zwei „CONTRA“-Akteure für oder gegen ein bestimmtes Thema argumentieren müssen. Natürlich auf Deutsch.

Wer kann daran teilnehmen?

Alle Schüler, die so eine Vorbereitung in ihrer Schule haben. Dies ist im UBZ schon eine mehr als zehnjährige Tradition.

Welche Stationen durchläuft man?

Wenn keine Ausnahmesituation, wie aktuell durch Corona verursacht, vorliegt, folgt auf die beiden Schulrunden ein Wettbewerb zwischen Schulen, gefolgt von einer nationalen Qualifikation. Auf Letzterem kann man das Halbfinale und dann das Finale erreichen. Aufgrund des Online-Systems erfolgte nach der Schulrunde nun ein nationales Halbfinale mit 16 Teilnehmern. Vier von diesen 16 erreichten das Finale.

Wie kann man sich eine solche Debatte vorstellen?

Wir bekommen die Frage circa anderthalb Wochen vor dem Wettbewerb: Diese Zeit bleibt dann, um sich vorbereiten zu können. Wir müssen Vor- und Nachteile sammeln, da wir unsere Rolle erst eine halbe Stunde vor der Debatte erfahren, indem wir Lose ziehen. Im Wettbewerb besteht die Diskussion aus drei Teilen. Der erste ist eine zweiminütige Eröffnungsrede in einer bestimmten Reihenfolge: „PRO 1“, „CONTRA 1“, „PRO 2“ und schließlich „CONTRA 2“. In „PRO 1“ werden Maßnahmen zu einem bestimmten Thema erläutert, die die andere Seite natürlich kritisiert. Es folgt ein zwölfminütiger Abschnitt, in dem jeder seine Argumente in

ungezwungener Reihenfolge vortragen kann. Der dritte Teil ist eine Abschlussrede in einer Sequenz ähnlich dem ersten Akt in einer Minute.

Bewertet eine Jury?

Ja. Die folgenden Aspekte werden bewertet: Kommunikations- und Sprechfähigkeit, Überzeugungskraft, Professionalität und Ausdruckskraft.

Aus welchen Personen besteht dieses Gremium?

Hauptsächlich aus Lehrern, aber auch Personen, die in den vergangenen Jahren am Wettbewerb teilgenommen haben, können Mitglieder sein.

Welche Fragen kommen vor? Worüber streitet ihr?

Im Halbfinale ging es darum, ob unter 18 Jahre Produkte in sozialen Medien bewerben werden können. Wir haben bereits darüber diskutiert, ob Klimaschutz als Fach in der Schule eingeführt werden soll. Im Finale haben wir nach Vor- und Nachteilen gesucht, um in Ungarn nur noch ohne Bargeld zu bezahlen.

Wie hast du dich vorbereitet?

Ich habe hauptsächlich im Internet nach Argumenten gesucht und Statistiken gelesen. Am Tag vor dem Finale hielt uns der Geschäftsführer der Magyar Nemzeti Bank einen Vortrag über Barzahlung und am Abend übten wir online mit meinen Debattierkollegen.

Herzlichen Glückwunsch zu deiner Platzierung! Es war nicht wenig Arbeit im Vorfeld. Wer hat dabei geholfen?

Vielen Dank! Ein großes Dankeschön gilt meinen Lehrerinnen Péter Szandra, Zsednai Dóra und Dr. Major Hajnalka. Ich habe mich von ihnen beraten lassen: sie haben mich in die Wettbewerbsreihe „Jugend debattiert“ eingeführt.

Du bist momentan in der 11. Klasse und machst 2022 dein Abitur. Welchen Einfluss wird dieser nationale vierte Platz für dich haben?

Ich habe vor, ein Studium in Deutschland zu beginnen. Dieser Wettbewerb hat meinen Wunsch bekräftigt.

Als Verfasser dieser Zeilen bin ich in der glücklichen Lage, dass Zsófi Mitglied meiner Internatsgruppe seit dem Beginn ihrer Vorbereitungsphase vor vier Jahren ist. Wenn bescheidenes Lächeln eine Maßeinheit sein könnte, wäre es sicherlich Zsófia Kállai: eine ausgezeichnete Schülerin, respektvoll und immer sehr fleißig! Außerdem ist sie Mitglied der Schülermitverwaltung des Internats. Ein echtes Vorbild!

Antal Fiedler

DSD – Deutsches Sprachdiplom II

Am 24. November 2020 fand der schriftliche Teil der internationalen Sprachprüfung DSD II im UBZ statt. Wir fragten Frau Teréz Gaugesz Rost, die DSD-Beauftragte über die Details.



Was bedeutet die Sprachprüfung DSD II?

Die Prüfungen zum Deutschen Sprachdiplom bestehen aus einem schriftlichen und einem mündlichen Prüfungsteil. Das DSD II gilt als Nachweis der für ein Studium an einer deutschen Hochschule erforderlichen deutschen Sprachkenntnisse. Außerdem bringt der Besitz des Deutschen Sprachdiploms Stufe II unseren UBZ-lern auch Vorteile bei der Bewerbung um einen Studienplatz an den einheimischen Universitäten.

Wer nimmt daran teil?

Die Schüler der Klassen 11 A und B der Deutschen Abteilung, Schüler der Klasse 12 C und einige der Klasse 12 D der Nationalitätenabteilung und des Fachgymnasiums.

Woraus besteht die schriftliche Prüfung?

Aus Leseverstehen, Hörverstehen und schriftlicher Kommunikation. Der dritte Teil umfasst drei Aufgabenbereiche: Als Erstes müssen die Schülerinnen und Schüler einen Zeitungsartikel zu einem aktuellen Thema mit eigenen Worten wiedergeben. Ergänzend zum Thema bekommen sie zwei Grafiken, die sie auswerten

und den Zusammenhang zwischen Text und Grafik herausarbeiten müssen. Im dritten Teil schreiben sie auf der Basis einer Pro- und Kontraargumentation eine Erörterung zum vorgegebenen Thema, die sie mit einer persönlichen Stellungnahme abschließen.

Was erwartet die Prüflinge im mündlichen Teil der DSD II-Prüfung?

Die mündliche Prüfung besteht aus zwei Teilen. Zuerst müssen Schülerinnen und Schüler einen Vortrag zu einem Thema halten, das sie 20 Minuten vor der Prüfung bekommen. Von sieben vorgegebenen Schlüsselbegriffen müssen sie im Kurzreferat mindestens drei berücksichtigen. Im zweiten Teil folgt eine Präsentation zu einem von den Jugendlichen frei gewählten Spezialthema, womit sie sich im Vorfeld über einen längeren Zeitraum beschäftigen und das sie durch visuelle Medien erstellen. Es handelt sich dabei um eine kontrovers diskutierbare Fragestellung meistens mit einem Bezug zu Deutschland. Zu beiden Teilen werden Fragen gestellt und sie müssen mit dem Prüfer ein Gespräch führen.



Nach vielen Meinungen stellt diese Sprachprüfung ein gutes Training in Vorbereitung auf das deutsche Abitur dar.

So ist das. Aber nicht nur auf das Abitur, sondern auch auf das Studium und spätere Berufsleben. Jugendliche entwickeln Kompetenzen, die in der Arbeitswelt von wesentlicher Bedeutung sind. Mittlerweile erfordern alle Jobs das Beherrschen von Präsentationstechniken sowie Medien- und Sozialkompetenz. Insgesamt ist also DSD II ein Meilenstein im Leben unserer Schüler vor dem Abitur.

Quelle: www.mnamk.hu

Martinstag

Leider war es für die Kindergartenkinder des UBZ in diesem Jahr aufgrund der epidemischen Situation nicht möglich, gemeinsam mit ihren Eltern und den Schulkindern den Martinstag traditionell zu feiern. So hat sich jede Gruppe im Rahmen einer Projektwoche vorbereitet und diesen Tag für sich gestaltet.

Im Rahmen einer umfangreichen Sammlungsarbeit wurden in den Kindergarten Gänsefedern, Mais, Trog zum Mästen der Gänse und viele andere Bastelwerkzeuge gebracht. Alle Kinder haben ihre kleinen Laternen gebastelt, was auch sehr wichtig ist, weil sich der Kindergarten einer St.Martins-Aktion angeschlossen hat. In diesem Sinne können die Kinder am 11. November, dem Tag von St. Martin, ihre kleinen Laternen zu Hause an die Fenster stellen, damit sie dort von außen gesehen und bewundert werden können. So symbolisieren die Laternen mit ihrem Licht und ihrer Wärme die guten Taten des Heiligen Martin und geben in dieser schwierigen Zeit Hoffnung.



„Ich trage eine brennende Laterne am Fest des heiligen Martin, sie soll immer für uns leuchten, wohin wir auch gehen, und wo immer wir leben...“

Kindergärten und Schulen mit Blumen

Das UBZ schloss sich im Frühling 2020 einer örtlichen Aktion namens „Kindergärten und Schulen mit Blumen“ an. Der Aufruf wurde gemeinsam von der Selbstverwaltung der Stadt Baja, der Kommunalen-Dienstleistung- GmbH Baja und des Stadtschutz- und Verschönerungsvereins veröffentlicht, um eine Aktion der „Blumenfreunde“ ins Leben zu rufen.



Die Ausschreibung wird nun schon seit drei Jahren durchgeführt und unsere Bewerbung wurde jedes Mal berücksichtigt. So war es auch dieses Jahr. Wegen der Pandemie blieb im Frühling die Besichtigung vor Ort aus und so besuchte die Delegation dann Mitte Oktober unser Institut. Sie bewunderte unsere mit Blumen, Mais und fantasievollen Elementen geschmückten vier Eingänge am Kindergarten und sprach sich sehr anerkennend über die florale Gestaltung der Einheitlichen Schule und des Kindergartens aus.

In den vergangenen Jahren wurden die Preise im Zeremoniensaal des Rathauses verliehen, aber dieses Jahr blieb auch dies aus. Die Zeremonie war für den 3. November geplant, konnte aber wegen der Epidemie nicht stattfinden. Wir blieben jedoch nicht ohne Geschenk. Als Ergebnis unserer Arbeit brachte am 11. November 2020 einer der Mitarbeiter der Kommunalen-Dienstleistung GmbH von Baja persönlich eine Kiste Blumensetzlinge mit. Die anerkennende Urkunde, mit der wir bedacht wurden, kam per Post bei uns an.



Unser herzliches Dankeschön gilt allen, die an dieser Aktion so tatkräftig und spendabel mitgewirkt haben! Ein besonderer Dank geht an die Eltern, die mehrfach bewiesen haben, dass wir uns auf sie verlassen können!

Antal Fiedler

Waschkut

Wie die Kindergartenkinder in Waschkut ihre Wurzeln kennenlernen

Im Rahmen einer inhaltsreichen und stimmungsvollen Nationalitätenwoche wurden die Kinder des Vaskúter Kindergartens im Oktober wieder ein Stück zu ihrer Nationalität nähergebracht. Hauptziel der Programme war es, wie jedes Jahr, die Kinder mit den Werten, Kultur und Sprache der Vorfahren bekanntzumachen, sie zum Aufrechterhalten und zur Pflege der Traditionen anzuregen.

Wegen den gültigen Empfehlungen des Ministeriums (EMMI) mussten wir dieses Jahr auf die Anwesenheit der Eltern und Großeltern, sowie auf das Mitwirken der Schulkapelle und des Deutschklubs leider verzichten.



Unsere Bestrebungen wurden von der örtlichen Deutschen Nationalitätenselbstverwaltung, von der „Stiftung für die Kindergartenkinder in Vaskút“ und vom **„Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat“ (Deutschland)** gefördert. Dank des Letzteren, konnte unsere Trachtenpuppensammlung ihren würdigen Platz in 2 Ausstellvitruinen einnehmen, außerdem haben wir einen mobilen Lautsprecherbox mit Mikrofonen und einen Laptop für die bessere Ausstattung unserer Projekte kaufen können. Diese Bewerbung hat es uns ermöglicht, kindgerechte

Gartentische und Bänke für zukünftige Programme im Außenbereich anzuschaffen.

Vom Korn bis zum Brot war das Thema unserer Projektwoche, wobei die Kinder zahlreiche Möglichkeiten hatten, die Arbeit der Menschen in dem Bereich kennenzulernen: die älteren Kinder haben die Mühle in Felsőszentiván und die Bäckerei in Vaskút besucht, andere haben Mais gerieben und das Dreschen besichtigt. Sie haben selbstgemachte Pfannenkuchen („Krompierekiechl“) gebacken und gegessen.



Natürlich gehört Musik und Tanz auch dazu: die Kinder der Schmetterling Gruppe (die Vorschulkinder) haben uns unter der Leitung von Frau Rosalia Major-Bischof mit einer halbstündigen Vorstellung aus dem Lieder- und Kreisspielschatz des Ungarndeutschtums erfreut. Zum Schluss tritt der Rest der Kinder auch in den Kreis: zu einem herkömmlichen Marsch sind sogar die Kleinsten gut ansprechbar.

Am letzten Tag der Woche hatten die Kinder Spielfreude der ungewöhnlichen Art erleben können: mit Töpfen in verschiedenen Größen, Mais, Weizen, Bohnen, Sonnenblumenkern usw. und allerlei volkstümlichen Geschirr spielen, sogar Lärm und Rummel machen. Als kleines Andenken durften die Kinder selbstgemachte Stengeltuten, eingelegte Kornflaschen und jeweils eine selbstgezogene Kerze mit nach Hause nehmen. Die Fotos sind der Beweis dafür, dass es den Kindern riesigen Spaß gemacht hat, wir müssen uns also doch keine Sorgen machen: unsere Kinder lieben einfaches Spielzeug und handwerkliche Tätigkeiten über Alles!

Puttererné Kiss Erika
Kindergartenleiterin

Aus unserem Fotoalbum

Archivfotos aus Wikitsch/Bácsbokod
Aus der Sammlung von Maria Etsberger und Pál Kurucsai



Eva Faldum und Andreas Kreisz

Lebensart

Batschkaer Ahnenspiegel *Aus der Sammlung von Konrad Gerescher*

Mode



Pei dr Arweit prauch mr net schee sei - to schaut khonr uff tie Mood. Dickes und dünnes Leinenzeug hatten unsere Menschen immer als Oberwäsche an, und je nachdem wie kalt es war, als Unterwäsche Trikot- oder Wollsachen. Darüber einen Woll- oder Flanellmantel, einen Pelzmantel/Bunda oder Filzmantel/Kepernetz. Um den Hals einen Wollschal, an den Händen Faust- oder Fingerhandschuhe aus Wolle und Spaltleder. Das Leinenzeug gab es auch in vielerlei Art: teuer und billig, meistens vom Blaufärber, aber auch in Naturweis oder gemustert, schwarz, braun oder rot in der Fabrik gefärbt. Werktags hatten sie dicke oder dünne Wollstrümpfe oder -socken an, und hatten – wenn sie arm waren – die Füße bis zum Knöchel mit verschiedenen Fußlumpen/"Fetzawickl" umwickelt. Als warmes Schuhzeug galten die Stiefel, Bakanschen oder die mit Stroh ausgelegte Klumpen. Im Frühjahr und Herbst, mit tiefem, feuchtem Boden im Hof, hatte man Gummistiefel und -galoschen an, und im Sommer trug man "Patscher" oder Pantoffel; die ersteren mit Socken, die letzteren auf dem nackten Fuß. Auf dem Kopf trugen die Männer Pelzkappen, Stoffmützen und Hüte, die Frauen dunkle "Kopptiechl", Buben Pelz- oder Matrosenkappen aus Stoff; Mädchen helle Kopftücher, Strickkappen und breite Schals; Kinder Strickkappen/"Zipplmütz" mit und ohne Wollpoppel, und unten Schnüren zum Festbinden unter dem Kinn.

Werktagsmode

Für außerbäuerliche Berufe galt bei Männern die Latzhose und der einreihige Stoffanzug, mit einem Leibchen (Leiw) oder einem Jankel (Joppe) darunter. Der Mantel war etwas teurer, als bei den Bauern. Als Übergangsmantel hatte man einen Trenchkoat. In der Freizeit, statt dem Leibchen und Mantel, einen dicken, selbstgestrickten Pullover (Swetr) aus selbstgesponnener Schafwolle. Die Handwerks- und Kaufmannsfrauen – auch Damen genannt – hatten an: dünne oder dicke Kostüme, Träger- oder Ärmelkleider, Röcke und Blusen, Dirndl und Pullover. Darüber einen Mantel oder Trenchkoat.

Feiertagsmode

Sie war verschiedener, auch reicher und ärmer, aber selten dem modischen Zeitgeist angepasst. Bei den Bauern war es ein

Feiertagsanzug im Winter und Sommer, immer gleich, aus englischem Kammgarn, Flanell- oder Samtstoff aus einer ausländischen oder einheimischen Weberei; darunter hatten sie Kunstseiden-, Brokat- oder Kordleibchen und Baumwolle- oder dünnes Leinenhemd; an den Füßen dünne oder dicke Socken und schwarze Lackschuhe; auf dem Kopf trugen sie einen Sonntagshut. War es sehr kalt, zog man sich noch einen Sonntagsmantel aus dickem Flanell mit Pelzkragen und -futter an. Die Frauen trugen meist Lange geblünte/plüschgeblünte Plüsch- und Samtkleider, mit Hüfhalter/Turnier unter den hochgestützten Röcken, und Oberteile mit eingenähten Brüstchen, meistens in grün-, braun- und blauglänzend; überhaupt viel Plüschgeblüntes; darunter Unterröcke aus Taft, und ganz darunter Baumwoll-Unterwäsche. Auf dem Kopf helle oder dunkle Kopftücher aus gemusterter Kunstseide und echtem oder nachgemachtem Kaschmirstoff; an den Füßen weiße Kniestrümpfe und Schnallenschuhe. Ältere Bäuerinnen hatten sonntags ihre Faltenröcke aus Taft oder Kaschmirseide an, mit einer gestärkten Barchentschürze; als Oberteil passte dazu eine fein gemusterte Taftbluse, mit einem Leibchen oder Ärmeljäckchen/Fersching darunter; unter allem tat es dünne leinene Leibwäsche.

Sauberkeit und Körperpflege

'Schwaba kuleraba, pun lonac wasi' spotteten uns die Schok Katzen: Schwabe, Kulerabe, ein Topf voller Läuse. Der Spruch muß noch aus der Zeit kommen, als unsere Leute, ebenso wie die Schok Katzen-Nachbarn, verlaust waren, aber ihre Läuse beim Waschen im Kübel begannen auszukochen. Noch in meiner frühen Kindheit gab es in der Nachbarschaft viele Läuse, und mehr als einmal auch in meinem Haar und Hemd und in der Unterhose. Gegen die Kopfläuse hat man mich – wie fast alle Schulkinder – im Sommer kahl geschoren, gegen die Filzläuse gab es stets nur noch das Auskochen. Flöhe hatten wir sowieso gleichviel, wie alle Bauern. Dort, wo es Schweine gab, war der Floh nicht wegzudenken. Nur mit ständiger Sauberkeit konnten wir die lästigen Blutsauger bekämpfen, weil das Floh- und Lauspulver (DDT) noch zu teuer war (oder man es sich einsparen wollte!).

Waschgewohnheiten

Um das Wichtigste von unserer Sauberkeit zusammenzufassen, müssen wir unsere Waschgewohnheit untersuchen. Sie spielte sich alle Tage so ab: Morgens beim

Aufstehen, waschen von Gesicht und Händen in der Waschschüssel (Lawur), mit kaltem Wasser und Seife. In unserem Haus gab es aus dem Kübel für jede Person frisches Wasser. Tagsüber hat man sich am Pumpbrunnen, nach jeder schmutzigen Arbeit, die Hände in einem Eimer gewaschen. Vor jedem Essen ebenso. Dann am Abend, vor dem Schlafengehen, wusch man sich den Oberkörper mit warmem Wasser und Seife. Der Unterleib wurde ein- bis zweimal wochentags, aber am Samstagabend sicher mit warmem Regenwasser und Hausseife gewaschen. Ganz wenige Haushalte hatten auf dem Dorf eine Badewanne. In der Ambulanz und beim Arzt gab es eine Duschmöglichkeit oder ein Dampfbad. Den Kopf schrubhte man auch nur samstags mit Warmwasser und Seife ab; weswegen die Haare sonntags – je nachdem wie weich das Waschwasser war – hart und verklebt waren, und man schmierte sie nicht zu knapp mit Brillantine ein.

Körperwäsche

Mädchen und Frauen wuschen sich, genau wie die männlichen Familienmitglieder und Kinder, morgens und abends Hände

und Gesicht in der Waschschüssel der Wohnküche. Als Waschhilfe wurde die hausgemachte Kernseife verwendet. Beim Waschen des Oberkörpers ließ das schöne Geschlecht – auch bei der warmen Wäsche – das baumwollene oder leinene Unterhemd, das die Schulter freiließe, am Körper. Wenn sich die Erwachsenen einmal die Woche, meistens samstagabends, ganz aus einem großen Kübel wuschen, waren sie allein und nackt in der Hinterküche. Die Kinder durften sich in der Wohnküche, im handwarmen Zuberwasser stehend, nackt der samstägligen Ganzwäsche unterziehen.

Hautsalben und -öle

Für das Schönsein am Sonntag hatten die Mädchen und Frauen zwei-drei eigene Salben und Kölnischwasser, mit denen sie sich einrieben und einspritzten, und die sie in der Handtasche (Ridikül) immer bei sich hatten. Für die ruppige Haut nahm man eine Salbe oder ein Nussöl, ganz so wie bei Kleinkindern. Für sie hatte man nur im Wickelalter noch ein besonderes Puder. Die Salbe und Öllart war bei allen Benutzern gleich. Als erste gekaufte Salbe kannten wir die Nivea aus dem Gemischtwarengeschäft/Gwelb.

Großmutter's Küche

Mürbekipfel

600 g Mehl 300 g Schmalz, 50 g Hefe, 0,1 l Milch, Nüsse oder Marmelade, Puderzucker

Die zerkrümelte Hefe in wenig lauwarmer, gezuckerter Milch einweichen und gehen lassen. Die Hefe dann mit dem Mehl, Schmalz und der Milch zu einem halbfesten Teig verarbeiten und etwa 30 Minuten ruhen lassen. Den Teig fingerdick ausrollen, mit einer Form runde Plätzchen ausstechen, in die Mitte gezuckerte Nüsse oder Marmelade geben und die runden Teigstücke in der Hälfte falten. In vorgeheizter Röhre bei 180 Grad 30 Minuten lang backen. Wenn sie ausgekühlt sind, mit Puderzucker bestäuben.

In: Omas Speisen S. 52, Gereschlak, 2017

Die Batschkaer Spuren

können sie
auch im Internet lesen:
www.batschkaerspuren.fw.hu

Besuchen Sie auch unsere Facebook-Seite, wenn Sie noch zusätzliche Informationen bekommen möchten: www.facebook.com/batschkaerspuren

Eine kleine Deutschstunde

Suche die Gegensätze!

a) Adjektive

**Suche Frau, zw. 23-32J.,
schlank, gutaussehend,
große Wohnung, Geld,
geregelttes Leben.
Und immer daran denken...
Gegensätze ziehen sich an!**



1. gründlich	a. faul
2. gutgelaunt	b. zerstreut
3. fleißig	c. nüchtern
4. konzentriert	d. stumpf
5. sympatisch	e. ähnlich
6. ängstlich	f. oberflächlich
7. betrunken	g. tapfer
8. scharf	h. vertrauensvoll
9. langweilig	i. unbekannt
10. unterschiedlich	j. traurig
11. geschlossen	k. antipatisch
12. misstrauisch	l. leichtsinnig
13. feige	m. spannend
14. berühmt	n. richtig
15. verantwortungsvoll	o. mutig
16. falsch	p. offen

MAN SAGT JA IMMER
"GEGENSÄTZE ZIEHEN SICH AN".

DANN KANN ICH MICH JA
AUF EINE GUT AUSSEHENDE,
DURCHTRAINIERTE, INTELLIGENTE
UND REICHE FREUNDIN FREUEN!

b) Substantive

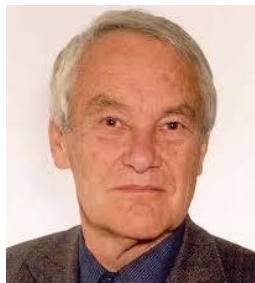
1. der Freund	a. der Gewinn
2. die Ebbe	b. die Hässlichkeit
3. der Verlust	c. der Greis
4. die Schönheit	d. das Pech
5. der Frieden	e. der Engel
6. der Jüngling	f. die Zukunft
7. der Fleiß	g. der Feind
8. der Anfang	h. das Schloss
9. das Glück	i. die Flut
10. die Freiheit	j. der Krieg
11. die Ruhe	k. die Faulheit
12. der Teufel	l. die Gefangenschaft
13. die Strafe	m. das Ende
14. die Vergangenheit	n. die Nähe
15. die Hütte	o. die Belohnung
16. die Ferne	p. die Bewegung

Es ist nicht wahr, dass sich
Gegensätze anziehen.
Gleiches zieht sich an.
Lügner mit Lügner.
Scheinheilige mit
Scheinheiligen.
Die ehrlichen, die bleiben
immer alleine.

Lösung: auf Seite 37

In stiller Trauer

Professor Dr. Franz Kiefer im Alter von 89 Jahren verstorben



Kiefer, Franz,
Professor für Linguistik und
Mundartforscher, geboren in
Apatin/Batschka 1931; Gymnasium
in Frankenstadt/Baja, Studium der
Philologie mit der
Fächerkombination Mathematik-
Physik, nach dem Lehrrexamen

vier Jahre Lehrer am deutschsprachigen Gymnasium in Frankenstadt. Als er 1961 eine kurze Zeit am Budapester Eötvös-Gymnasium unterrichtete, schrieb er ein deutsches Heimatkundebuch. Da er vom Elternhaus und Gymnasium her schon vielsprachig war, studierte er neben seiner Lehrtätigkeit in Frankenstadt an der Universität in Segedin noch Germanistik und Romanistik. Seine Doktorarbeit schrieb er über die echt schwäbische Mundart von Hajosch. Sie wurde gekürzt in Acta Linguistica publiziert. Danach beteiligte er sich auch an der Mundartforschung unter der Leitung von Claus Jürgen HUTTERER und erforschte die Dialekte in der Günser Gegend und im westl. Buchenwald. 1961 kam er als Mathematiker ins Rechenzentrum der UAW (Ungarische

Akademie für Wissenschaften) in Budapest, wo er sich mit künstlichen Sprachen befasste, mit deren Hilfe man maschinelle Übersetzungen machen kann. Als Ford-Stipendiat konnte er sich ab 1965 an berühmten US-amerikanischen Universitäten und Instituten fortbilden. Hier vertiefte er sich in die moderne Linguistik und schrieb zwei Bücher. Nach seiner Rückkehr wechselte er bald den Arbeitsplatz und wurde 1971 Mitarbeiter des Sprachwissenschaftlichen Instituts der UAW. Er hielt viele Vorträge in verschiedenen europäischen Ländern. Ferner war er drei Jahre lang Gastprofessor für allgemeine Sprachwissenschaften an der Universität Stockholm. Er war der erste in Ungarn, der seine Kandidatendissertation über ein modernes sprachwissenschaftliches Thema schrieb. Das gleiche Thema, nämlich die Semantik / Bedeutungslehre) wählte er 1976 auch für seine Habilitationsarbeit. Bis 1982 schrieb er sechs selbständige Bücher, zehn wissenschaftliche Aufsätze und war Mitverfasser und Herausgeber von zehn Sammelbänden. Seine Bücher erschienen vorwiegend in Englisch.

Aus: WER IST WER? von Anton Treszl - 1993

Wir trauern um unser treues Mitglied, unseren lieben Freund *Stefan Putterer (1931 - 2020)*

Wegen seiner ruhigen, besonnenen Art war er in unseren Reihen sehr geschätzt und geachtet.

Wir danken ihm für die langjährige Mitgliedschaft und werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren. Unsere aufrichtige Anteilnahme gilt seiner Familie, seiner Angehörigen und Freunden.

"Mit dem Tod eines lieben Menschen verliert man vieles, niemals aber die gemeinsam verbrachte schöne Zeit."

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 27. November um 13:00 Uhr auf dem Garaer Friedhof statt.

Kulturverein der Waschkuter Deutschen, Deutscher Kulturverein Batschka



Beim Auftritt mit dem Waschkuter Chor. Im Vordergrund singen Anton Putterer und Josef Peller



Liewr Freind Stephan,

hoffentlich geht's tr gut un hosch noch ka Virus in tere verruckti Zeit erwischt. Tie Welt vrändert sich vun Tag zu Tag, was frieher var 50, 20 odr sogar var einem Jahr noch sichr war, isch unsichr kwore oder tes gibt's gar nit mehr. Bis zum März im vorige Joahr hen zum Beispiel tie Schillr un ihri Eltre nit vorstelle kenne, dass sie nit in tr Schul, sondern online thram lerne ware.

Heintzutag schaut a Schultag ganz anderscht aus wie friehr. Die Schillr kenne in tr Fruh längr im Bett pleiwe, weil sie jou nit ins Schulgebäude gehn misse. Die Schultasch misse sie aa nit eipacke, weil sie ka Pichr un Hefte schleppe misse. Mr muss nar a gutr Kompjutr odr a Laptop odr a Tablet hawe. Mr druckt uf tr Knopf, wählt tr richtigi Kanal, meld sich aa un schun kann mr ten Unterricht aafange.

Na so aafach laaft's awr doch nit. Wenn die Schillr nit welle, dass tr Lehrer sie sickt, nou schalte sie die Kamera nit ei un wenn sie nit antworte welle, nu schreiwe sie a Nachricht, dass ihr Mikrofon nit funktioniert. Die Hausaufgabe kriege sie online zuk'schickt, die misse sie löse und rechtzeitig zrukschicke, was halt aa nit alweil kelinkt. Aani Aufgabe kummt nach tr andri, Lehrer un Schillr sitze tr halwed odr tr ganzi Tag vor dem Gerät schaawe uf tr Bildschirm un drucke uf die Knepf rum.

Sie hen nar durch's Netz Kontakte zueinander, nach anre Zeit tin awr schun die Aage un spätr s Kreuz und aa tr A... vum vielen Sitze weh. Im Nu kummt mr awr zu naji Kenntnisse, die mr frieher nit hot erreiche kenne. Die haitige Kindr brauche naji Fähigkeiten, sie misse vun tene vielen Informatione rauswähle kenne, welli richtig un welli falsch sin. Sie kenne eiteile, wann un, was sie mache un kenne ten Lehrstoof teilweise selbständig lerne. Zu tem braucht mr awr viel mehr Selbstverantwortung.

Was maansch du, sin die haitige Kindr kschedr, wie frieher?

Es grießt dich dei Fraind

tr Manfred Mischke



Liewr Freind Mischke,

uf teini Frage kann ich leicht antworte: Gottseidank, ich maan ich pin noch Virenfrei, s geht mir momentan noch gut, awr was khummt morge'? Far uns Aldi sichr net viel Gutes, awr tie Jungi, tie wera noch fiel neies erlewa... Tes nervt mich, tas tie nehma tiesi Covid gar net ernscht ... Und tas tie jetz gar niemeh in tie Schul geh messa, tes frstehn mir Aldi gar net. Net aamal wann Tu tes mir peipringe willscht. Ich pin iwrzeigt tie fleissigi khenna so aa lerna, tie anri wera halt a pissl spädr gscheit... Wie ich iwr tai Bericht nachtenk, fällt mir ei, wie un was war vor 60-70 Jahr in mei' Schulzeit? Vun mai 1. Klass erinn'r ich nar uf tes, tas ich im Dezembr am Geburtstag fon Stalin aan Vers geszavalt heb... In ter Zwatklass hemr a Lehrerin ghat, tie is allweil mit ama Steckra raikhumma, un uns Puwa oft durchgschlaaga hat. Na un tann sai mr in a starik armes Torf umgezoga, tart hew ich pis zur 8. Klass g'lernt. Stell tir for: pis Mitte Oktowr sain schunball alli Schieler noch blossfiesich in tie Schul khumma, tie Halft hat kha Schuh un kha Schultasche ghat, iwr s Kwandsach will ich gar nix saaga... Tes ware am Anfang der 50-ger Jahre, (tie Rákosi aera) tie Leit sain nach tem Krieg ganz arm wara, tes wenig Feld un Garte hat messa tie Familie verhalda! Tie Khinnr hen in allem mitmache messa! Wann Feldarweit war na hen tie klaani aa mitgholfa, tie Schul war net so wichtig! Im Fruhjahr z.B.hat tie halwed Klass gfehlt . Krumbiera un Kukruz stecka, tann hacke, hacke, Nachmittag Khuu odr Saua hiida un noch vieles anres.... Tie Menschr (tie Mäd) hen schun mit 9-10 Jahr koche messa far tie ganz Familie! Unsri Lehrer hen sich net so starik aastrengiert, allerfalls lesa, schreiwa, rechla hemr toch glernt. Am 56-er Revolution war ich in ter 8. Klass, iwr tie Zeit khennt ich vieles erzehla... Vor Weihnacht hemr 6 Woche szénszünet krigt.(Kohleferie= kein Heizmaterial). Tie Schieler tie ausghalte hen, tie hen Zeignis kriegt un hen weidrlerna khena. 3-4 hen in ter Fachschul, ich allaa im Gimnasium, alli anri sain in tie TSZCS (Kolchos) geganga arweide, odr drhaam gepliewa. Hát, so war tes far 60-70 Jahr im Torf! Tie heutigi Jungi sain viel gscheidr, tie Lehrer nehma aa ernschtr tie Unrricht, awr was werd tie Zukunft pringa, tes is starik unsicher...

Na pis zum nächsthemal! Geb Awacht, -tu pischt aa nimehr so jung!- Maske trage! Awr wann tu in's Bett gehscht, kannscht sie run'nehma...

Mach's gut, sagt

tr Stephanvettr

Schmunzelecke

Sagt ein Pferdebesitzer zum anderen:

"Ich füttere meine Pferde immer mit einem Eimer feinstem Hafer vor dem Rennen!"

"Ich gebe meinen immer einen Kübel Sekt vor dem Start."

Staunt der Erste: "Und dann laufen sie besser?"

"Das nicht. Aber meine Pferde sind immer die lustigsten."



Kunde: "Haben Sie immer so schlechten Wein?"

Kellner: "Nein! Am Dienstag haben wir Ruhetag."

Mitternacht in einer kleinen Bar. Der Wirt steht mit ein paar Gästen an der Theke. Da geht die Tür auf, ein Mann kommt rein und bestellt eine Flasche Sekt. Als er diese bekommen hat, lässt er den Korken knallen und ruft laut: "Prosit Neujahr!"

"Was soll denn der Quatsch?", weist ihn der Wirt zurecht, "wir haben Ostern!"

"Ostern?", stammelt der Mann perplex. "Oh je, das gibt Ärger. So lange war ich noch nie feiern!"



"Jetzt wollen wir einmal anfangen, vier Wochen lang keinen Tropfen Wein zu trinken", meint der Arzt zu seinem Patienten, dessen Hobby durch die schöne rote Nase deutlich auszumachen ist. "Und dann werden wir ja sehen, ob's besser wird".

"Solche Experimente sind mir nicht ganz geheuer", meint der Patient. "Wollen Sie nicht zuerst allein anfangen? Ich seh ja dann, wie's bei Ihnen wirkt!"

Zwei Freunde unterhalten sich beim Wein:

"Wie ist denn Dein gestriger Krach mit Deiner Frau ausgegangen?"

"Ha, auf den Knien kam sie angekrochen!"

"Und was hat sie gesagt?"

"Ewig kannst Du nicht unter dem Tisch bleiben, Du Feigling...!"



"Was würdest du zu einem Glas guten Wein sagen?"

"Nichts - ich würde es trinken!"

Ein Gast findet, dass sein Wein verdächtig dünn und wässrig schmeckt. Deshalb bittet er den Wirt nach dem ersten Schluck nochmal um die Karte.

"Stimmt etwas nicht?", wird er gefragt.

"Allerdings", meint der Gast, "ich vermisste auf Ihrer Weinkarte die Quellenangabe!"



Patient zum Arzt: "Darf ich wieder rauchen und trinken?"

Arzt: "Ich habe Ihnen doch erst vor drei Wochen diese Sachen verboten!"

Patient: "Ja, ich weiß, aber es könnte doch sein, dass die Wissenschaft in der Zwischenzeit Fortschritte gemacht hat!"



"Ich hatte Dich eingeladen, mit mir ein Glas auf meine Gesundheit zu trinken. Und jetzt bist Du bereits beim sechsten Glas!"

"Ja, nun weißt du, wie schlecht es um Deine Gesundheit steht."

Ulmer Schachtel in Baja

Das Projekt Ulmer Schachtel



Spendenaktion

Tragen auch Sie zur Instandhaltung der **Ulmer Schachtel in Baja** bei, indem Sie eine **Flusskilometerkarte** kaufen. Die Donaustrecke zwischen Ulm und Baja ist ca. 1100 km lang. Machen auch Sie bei dieser virtuellen Reise mit.

Eine Flusskilometerkarte für 1 km kostet 1000 Ft.

Flusskilometerkarten gibt es im Werte von 1.000, 5.000, 10.000, 50.000, 100.000 und 1.000.000 Ft. Sie können aber natürlich auch selbst bestimmen, für wie viel Kilometer Sie eine Karte kaufen wollen.

Egal, für welche Spendenhöhe Sie sich entscheiden, Sie leisten einen wichtigen und hochgeschätzten Beitrag zur Einrichtung und Instandhaltung der Ulmer Schachtel in Baja.

Kontoinhaber: Bácskai Németekért Közalapítvány

Kontonummer: OTP 11732033-20003067

International: IBAN HU80 1173 2033 2000 3067 0000 0000

SWIFT KOD(BIC): OTP VHUHB

Bei **Verwendungszweck bzw. Vermerk** geben Sie bitte Ihren **Namen und Wohnort** bzw. „**Ulmer Schachtel in Baja**“ an. Spenden können: Privatpersonen, Unternehmen sowie sonstige Organisationen und Institutionen.

Ihr Name wird ins digitale **Spenderregister** des Projekts eingetragen.

Die Liste wird in „Batschkaer Spuren“ vierteljährlich veröffentlicht und im Logbuch der Ulmer Schachtel eingetragen.



Spenderliste

In nachfolgender **Spenderliste** sind (in der Reihenfolge des Eingangs der Spenden) diejenigen Personen bzw. Institutionen aufgeführt, die **im Jahre 2020** das Projekt „Ulmer Schachtel in Baja“ durch den Kauf von „**Flusskilometerkarten**“ unterstützt haben.

Die vollständige Liste der Spender seit 2016 können Sie im Logbuch der Ulmer Schachtel finden.

(Die genaue Summe wird nur dann bekannt gegeben, wenn die Spende über 100.000 Ft liegt.)

Spenderliste der Privatpersonen			
Harald Welte 350 Euro	Mietingen / Dl.	Gyula Wagner	Budapest
Kaspar Bahmer	Steinheim-Söhnstetten / Dl.	Natalia Hedrich	Tschatali/Csátalja
Reiter Györgyné	Hajosch/Hajós		

Spenderliste der deutschen Selbstverwaltungen und Organisationen in Ungarn

Verband der Deutschen SV des Komitates Bács-Kiskun 292.000 Ft	Komitat Bács-Kiskun	Ministerpräsidentenamt Staatssekretariat für die Beziehungen zu den Kirchen und zu den Nationalitäten / Fondverwalter Gábor Bethlen 1.000.000 Ft	Budapest
IHK Preisausschreiben 360.070 Ft	Deutschland	Deutsche SV Bácsalmás	Almasch/Bácsalmás

Das Ergebnis der bisherigen Spendenaktion „Flusskilometerkarten“:
27.657.766 Ft (Stand: November 2020)

Geschenkidee

Der Blickpunkt Kalender 2021 ist erschienen!



Das Ungarndeutsche Kultur- und Informationszentrum und Bibliothek gab auch heuer den Blickpunkt-Wandkalender heraus, welcher eine Auswahl von den Bildern des Wettbewerbs der Bilder enthält.

Der Blickpunkt-Wandkalender für 2021 wurde mithilfe des Publikums zusammengestellt, er beinhaltet drei Archivbilder und neun Fotos bzw. zwei Postkarten.

Informationen zur Bestellung:

Der Kalender kann im Haus der Ungarndeutschen (1062 Budapest, Lendvay u. 22.) nur nach vorheriger Vereinbarung (+36-1-373-0933; info@zentrum.hu) erworben werden, oder wir schicken ihn Ihnen per Post oder Foxpost zu.

Preis: 1800,- Ft/Stück (+ evtl. Versandkosten)

Kontakt: info@zentrum.hu

Der Deutsche Kalender 2021 ist da!

Der Deutsche Kalender 2021 ist erschienen und ist in der Redaktion Neue Zeitung (Budapest VI., Lendvay u. 22.) bzw. Lenau-Haus (Pécs, Munkácsy u. 8.) und in der Corvina-Buchhandlung in Fünfkirchen erhältlich!

Kontakt:

Redaktion Neue Zeitung

1062 Budapest VI, Lendvay Str. 22

Tel.: +36-1/302-68-77

E-Mail: neuezeitung@t-online.hu

Web: neue-zeitung.hu

Lenau Haus

7621 Pécs, Munkácsy Mihály Str. 8

Tel.: +36-72/332-515

E-Mail: info@lenau.hu

Web: lenau.hu



Lösung von Seite: 32

a) 1f, 2j, 3a, 4b, 5k, 6o, 7c, 8d, 9m, 10e, 11p, 12h, 13g, 14i, 15l, 16n

b) 1g, 2i, 3a, 4b, 5j, 6c, 7k, 8m, 9d, 10l, 11p, 12e, 13o, 14f, 15h, 16n

Spenderliste

Da alle unsere Leser unsere Zeitschrift kostenlos bekommen, sind wir auch auf Ihre Spende angewiesen!

Die Postgebühren können wir leider nicht übernehmen. Bitte überweisen Sie den Jahresbetrag, wenn Sie die Zeitschrift per Post bekommen: In Ungarn: 1000 Ft

Nach Deutschland: 30 Euro

Unsere Kontonummer: OTP 11732033-20003067 **Bácskai Németekért Közalapítvány**

International: IBAN HU80 1173 2033 2000 3067 0000 0000

SWIFT KOD(BIC): OTP VHUHB

Seit Oktober 2020 sind von folgenden Lesern Spenden eingegangen:

Matthias Muth – Baje/Deutschland	Frau Anna Schwan – Waschkut	Verband der Deutschen
Endre Manz – Baje	Zsófia Strahl – Waschkut	Selbstverwaltungen
Teréz Révai Schön – Baje	Helmut Seiler – Raab/Győr	des Komitates Bács-Kiskun
Ildikó Osztheimer – Baje	Günter Hermann – Heilbronn	Deutsche Selbstverwaltung Baja
Kübler Istvánné – Hajosch	Szieglne Hermann Katalin – Wikitsch	Ungarndisches Bildungszentrum Baja
Frau Anna Nádaí – Gara	Deutsche SV Tschasart	

Herzlichen Dank für die wertvolle Förderung!

Impressum

„Batschkaer Spuren“

erscheint viermal im Jahr.

Redakteur:

Alfred Manz

AutorInnen und MitarbeiterInnen der Nummer 62:

Josef Emmert, Antal Fiedler, HeLi, Jürgen Harich, Eva Huber, Stefan Ihas, Dr. Monika Jäger-Manz, Andrea Knoll-Bakonyi, Georg Krix, János Krix, Pál Kurucsai, Erika Putterer-Kiss, Terézia Ruff, Erika Schindler-Geiger, Stephan Striegl, Jakob Ternay

Ehemalige Redaktionsmitglieder: Wilhelm Busch †, Ludwig Fischer †, Konrad Gerescher †, Ede Herger †, Stefan Raile †, ISSN 1787-6419

Anschrift: 6500 Baja Duna u. 33

Tel. aus Ungarn 06/79/520 936

Tel. aus Deutschland 0036/79/520 936

E-Mail: alfredmanz@gmail.com

Herausgeber: Gemeinnützige Stiftung für die Ungarndeutschen in der Batschka

Unterstützung:

Deutsche Selbstverwaltung Baja, Ungarndisches Bildungszentrum

Verband der Deutschen Selbstverwaltungen des

Komitates Bács-Kiskun

Druck: Apolló Média Kft.

Baja, Bezerédj u. 9-13. Tel.: +36(70)340-4825, www.apollomedia.hu

Für Spenden sind wir jederzeit sehr dankbar!

Kontonummer:

OTP 11732033-20003067

IBAN HU80 117320332000306700000000

SWIFT KOD(BIC): OTP VHUHB

Bácskai Németekért Közalapítvány

Namentlich gezeichnete Beiträge verantworten die Verfasser.

Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen und stilistische Änderungen vor.

Unsere Zeitung können Sie auch im Internet lesen:

www.batschkaerspuren.fw.hu

www.facebook.com/batschkaerspuren

Wir empfehlen

Deutschsprachiger katholischer Gottesdienst:

Um 10 Uhr 30 am 1. und 3. Sonntag des Monats in der Innenstädtischen Kirche in Baje/Baja.

Printmedien:

Neue Zeitung

www.neue-zeitung.hu

Sonntagsblatt

www.sonntagsblatt.hu

Bonnharder Nachrichten

www.bonyhad.hu/dokumentumtar/bonnharder-nachrichten/bonnharder-nachrichten

Unser Bildschirm

Deutschsprachige Fernsehsendung dienstags im Duna TV; Wiederholung: ebenfalls dienstags im Duna World.

Radio Fünfkirchen

Deutschsprachige Radiosendung, täglich zwischen 10.00-12.00 Empfang: MW/AM 873 Khz

www.zentrum.hu – Informationen über die Ungarndeutschen

Spuren suchen, Spuren hinterlassen!!!

Die geplante Erscheinung unserer
nächsten Nummer:

März 2021

Wir gratulieren!!!



*Herzliche Glückwünsche
gehen an
das Ehepaar
Ingrid Manz
und
Darjus Hosszejni
anlässlich
ihrer Eheschließung!*



Kindersegen in der Waschkuter Blaskapelle!



Zuerst hat im März die Flötistin Mónika Láda-Flach einen Sohn Zsombor, dann der Tubaspieler Zoltán Nagy im Mai eine Tochter Eszter, dann im Juli die Vereinsvorsitzende/Baritonhornspielerin Anna Oláh eine Tochter Luca und zuletzt im Oktober der Trommler Gyula Leitermann auch eine Tochter Gréta bekommen.

*Wir wünschen den Babys und ihren Familien beste Gesundheit und ein schönes, langes Leben!
Wir hoffen, dass die Kinder auch bald in der Blaskapelle mitspielen werden!*

Das Leben der Schwaben in Holz geschnitzt

Eine Ausstellung von Ernő Moser aus Obergalla / Felsőgalla

im Ungarndeutschen Bildungszentrum

